Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 132 (1964)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 6. FEBRUAR 1964 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 132. JAHRGANG NR. 5

«Motu proprio» Papst Pauls VI.

zur Konstitution des Konzils über die heilige Liturgie

Am vergangenen 25. Januar hat der Heilige Vater das «Motu proprio» zur Konstitution des zweiten Vatikanums über die heilige Liturgie unterzeichnet. Darin ordnet der Papst an, welche Bestimmungen der Liturgiekonstitution des Konzils bereits am kommenden ersten Fastensonntag, dem 16. Februar 1964, in Kraft treten sollen. Der lateinische Wortlaut des «Motu proprio» ist veröffentlicht in «L'Osservatore Romano» Nr. 23, Mittwoch, 29. Januar 1964. Die nachfolgende deutsche CIC-Übersetzung wurde uns in freundlicher Weise durch die KIPA aus Rom vermittelt. *J. B. V.*

Die heilige Liturgie sorgfältig zu wahren, zu pflegen und, wenn nötig, zu erneuern, war immer großes Anliegen unserer Vorgänger auf dem Stuhl Petri. Es ist auch unser Anliegen und das der Oberhirten der Kirche. Das bezeugen die zahlreichen Dokumente über die Liturgie, die allen bekannt sind. Einen neuen Beweis dafür stellt die Konstitution über die Liturgie dar, die in der feierlichen Sitzung vom 4. Dezember 1963 vom II. Vatikanischen Konzil mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden ist und die zu veröffentlichen wir angeordnet haben.

Dieses lebhafte Interesse folgt aus der Tatsache, daß «wir in der irdischen Liturgie vorauskostend an jener himmlischen Liturgie teilnehmen, die in der Heiligen Stadt Jerusalem gefeiert wird, zu der wir pilgernd unterwegs sind, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes, der Diener des Heiligtums und des wahren Zeltes. In der irdischen Liturgie singen wir dem Herrn mit der ganzen Schar des himmlischen Heeres den Lobgesang der Herrlichkeit. In ihr verehren wir das Gedächtnis der Heiligen und erhoffen Anteil und Gemeinschaft mit ihnen. In ihr erwarten wir den Erlöser, unseren Herrn Jesus Christus, bis er erscheint als unser Leben und wir mit ihm erscheinen in Herrlichkeit» (Konstitution über die heilige Liturgie, Artikel 8).

Deshalb werden die Gläubigen, die so Gott — den Urgrund und das Vorbild jeglicher Heiligkeit — anbeten, von jener Vollkommenheit angezogen und zu ihr hingedrängt, so daß sie auf dieser irdischen Pilgerfahrt «dem himmlischen Sion zustreben» (aus dem Hymnus der Laudes vom Kirchenweihfest).

So wird jeder unser Herzensanliegen verstehen: alle Christen, und vor allem die Priester, sollen sich zunächst dem Studium dieser Konstitution widmen und dann sollen sie sich ab sofort in echtem Glauben darauf vorbereiten, die einzelnen Normen zu verwirklichen, sobald sie in Kraft treten. Die Natur der Sache bringt es mit sich, unmittelbar mit der Verwirklichung der Vorschriften über die Kenntnis und Verbreitung der liturgischen Gesetze zu beginnen. Deswegen ermahnen wir die Bischöfe, in Zusammenarbeit mit ihren Priestern, den «Spendern der Geheimnisse Gottes» (vgl. 1 Kor 4, 1), alles daranzusetzen, daß die ihnen anvertrauten Gläubigen je nach deren Alter, Lebensverhältnissen und dem Grad ihrer religiösen Bildung die Kraft und den inneren Wert der Liturgie erfassen und gleichzeitig mit Leib und Seele an den Riten der Kirche in frommer Weise teilhaben (vgl. KL Art. 19).

Es ist klar, daß viele Vorschriften der Konstitution nicht kurzfristig verwirklicht werden können. Dies vor allem, weil einige Riten revidiert und neue liturgische Bücher ausgearbeitet werden müssen. Damit dies mit der nötigen Weisheit und Klugheit vor sich geht, setzen wir eine besondere Kommission ein, deren Hauptaufgabe es sein wird, die Bestimmungen der Konstitution auf bestmögliche Weise in die Tat umzusetzen.

Einige Normen der Konstitution können jedoch sofort verwirklicht werden, und wir wünschen, daß sie sofort in Kraft treten, damit die Gläubigen nicht länger die Gnaden entbehren müssen, die man sich von der Durchführung dieser Vorschriften erhofft.

Kraft unserer apostolischen Vollmacht und «Motu proprio» bestimmen und verfügen wir deshalb, daß nach Ablauf der festgesetzten Frist, das heißt ab dem kommenden ersten Fastensonntag, dem 16. Februar 1964, folgende Normen in Kraft treten:

1. Die in den Artikeln 15, 16 und 17 enthaltenen Bestimmungen über die liturgische Unterweisung in den Seminarien, den Studienhäusern der Orden und an den theologischen Fakultäten sollen ab sofort im Studienprogramm berücksichtigt werden, damit die Studenten sich vom kommenden akademischen Jahr an der Liturgiewissenschaft regelmäßig und mit Fleiß widmen können.

2. Gemäß den Artikeln 45 und 46 sollen möglichst bald in den einzelnen Bistümern Kommissionen eingesetzt werden, deren Aufgabe es ist, unter Lei-

AUS DEM INHALT:

«Motu proprio» Papst Pauls VI. zur Konstitution des Konzils über die heilige Liturgie
Die Theologie der Eucharistiefeier nach 1 Kor 11
Neuer Entlastungszeuge für Pius XII.
Zum kommenden Fastenopfer
Das Kulturzentrum St. Franziskus auf Montcroix eröffnet
Ein Beitrag zur Kontroverstheologie
Sie predigen in der Stube
Firmplan für das Bistum Basel — 1964
Ordinariat des Bistums Basel
Berichte und Hinweise
Aus dem Leben der Ostkirche
Cursum consummavit

tung des Bischofs die liturgische Bewegung zu fördern. In gewissen Fällen wird es angebracht sein, daß mehrere Diözesen eine gemeinsame Kommission bilden.

Außerdem sollen in allen Diözesen zwei weitere Kommissionen eingesetzt werden: eine für die Kirchenmusik und eine für die sakrale Kunst.

Wenn nötig, können diese drei Kommissionen in einer einzigen zusammengefaßt werden.

3. Vom obengenannten Tag an soll auch die Bestimmung des Artikels 52 gelten, die für Messen an Sonntagen und gebotenen Feiertagen eine Homilie vorschreibt.

4. Ferner soll von jenem Tag an die Bestimmung des Artikels 71 gelten, nach der die Firmung, wenn es angezeigt erscheint, innerhalb der Messe gespendet werden kann.

5. Was Artikel 78 betrifft, ermahnen wir alle, die es angeht, die Trauung in der Regel innerhalb der Messe, und zwar nach Lesung des Evangeliums und nach der Homilie, zu spenden.

Wenn die Trauung außerhalb der Messe stattfindet, sollen, solange das neue Rituale noch nicht festliegt, folgende Bestimmungen gelten: zu Beginn der Feier sollen nach einer kurzen Ansprache (vgl. KL Art. 35, Paragraph 3) Epistel und Evangelium der Brautmesse verlesen werden. Danach soll der vom Rituale Romanum unter Tit. VIII Cap. III vorgesehene Brautsegen erteilt werden.

6. Obwohl das Stundengebet noch nicht entsprechend Artikel 89 revidiert und erneuert ist, erlauben wir allen, die zum Breviergebet verpflichtet sind und sofern sie es außerhalb des Chores verrichten, ab 16. Februar die «Prim» auszulassen, und von den «Kleinen Horen» diejenige auszuwählen, die der betreffenden Tageszeit am besten entspricht.

Wenn wir dies gestatten, so vertrauen wir darauf, daß die Kleriker nichts von ihrer Frömmigkeit verlieren, sondern sich vielmehr aus Liebe zu Gott bei der sorgfältigen Ausübung ihres priesterlichen Amtes mit ihm den ganzen Tag um so inniger vereint fühlen.

7. Zum Breviergebet bestimmen wir außerdem, daß die Bischöfe in besonderen Fällen und aus gerechtem und wohlerwogenem Grund ihre Untergebenen von der Verpflichtung zum Stundengebet ganz oder teilweise dispensieren oder eine Umwandlung vornehmen können (vgl. KL Art. 97).

8. Hinsichtlich des Stundengebetes bestimmen wir weiterhin, daß die Mitglieder von Orden und ordensähnlichen Gemeinschaften aller Art, die kraft ihrer Konstitution einzelne Teile des Stundengebetes oder ein sogenanntes «Kleines Offizium» verrichten, öffentliches Gebet der Kirche vollziehen, wenn es nach Art des (allgemeinen) Stundengebetes angelegt und ordnungsgemäß approbiert ist (vgl. KL Art. 98).

9. Da den zum Breviergebet Verpflichteten nach der Bestimmung des Artikels 101 der Konstitution in bestimmten Fällen die Erlaubnis erteilt werden kann, das Stundengebet in der Muttersprache statt in Latein zu verrichten, halten wir es für angebracht, darauf hinzuweisen, daß die jeweiligen Übersetzungen, die von der zuständigen kirchlichen Obrigkeit des betreffenden Landes vorgelegt werden, vom Heiligen Stuhl immer geprüft und approbiert sein müssen. Dies gilt für alle Fälle, in denen irgendein lateinischer liturgischer Text von der oben genannten rechtmäßigen Obrigkeit in die Landessprache übersetzt wird.

10. Da auf Grund Artikel 22, Paragraph 2, der Konstitution die Ordnung der Liturgie innerhalb festgelegter Grenzen den rechtmäßig konstituierten, für bestimmte Gebiete zuständigen Bischofsvereinigungen verschiedener Art zusteht, verfügen wir, daß hier unter «bestimmten Gebieten» die Nation zu verstehen ist.

An diesen nationalen Bischofskonferenzen nehmen außer den Residentialbischöfen auch diejenigen mit Sitz und Stimme teil, von denen der Kanon 292 des kirchlichen Gesetzbuches handelt. Außerdem können die Koadjutoren und Weihbischöfe dazu geladen werden.

Für die rechtmäßige Verabschiedung von Beschlüssen ist in diesen Bischofskonferenzen bei geheimer Abstimmung eine Zweidrittelmehrheit erforderlich.

11. Schließlich weisen wir darauf hin, daß — von den in diesem unserem Apostolischen Brief enthaltenen liturgischen Neuerungen und Ausführungsbestimmungen abgesehen — die Ordnung der Liturgie ausschließlich der kirchlichen Obrigkeit zusteht, das heißt, dem Heiligen Stuhl und nach Maßgabe des Rechtes dem Bischof. Deshalb darf durchaus niemand sonst, auch wenn er Priester wäre, nach eigenem Gutdünken in der Liturgie etwas hinzufügen, wegnehmen oder ändern (vgl. KL Art. 22, Paragraphen 1 und 3).

Wir bestimmen, daß alle unsere in diesem Motu Proprio enthaltenen Anordnungen rechtsgültig sind, ungeachtet gegenteiliger Bestimmungen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 25. Januar, dem Fest Pauli Bekehrung, im Jahre 1964, dem ersten unseres Pontifikates. *Paulus PP. VI.*

Die Theologie der Eucharistiefeier nach 1 Kor 11

In unserer bibelfreudigen Zeit ist es sehr zu begrüßen, daß die zwei Münchner Exegeten Prof. Dr. Vinzenz Hamp und Prof. Dr. Josef Schmid beim Kösel-Verlag, München, eine neue Sammlung bibel-theologischer Werke herausgeben: «Studien zum Alten und Neuen Testament.» Die Reihe ist verheißungsvoll eröffnet worden mit einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Untersuchung von *Paul Neuenzeit:* Das Herrenmahl. Studien zur paulinischen Eucharistieauffassung (Band 1 der Sammlung), München, 1960.

Die Studie widmet sich «der literarisch frühest fixierbaren Eucharistieauffassung des 1. Korintherbriefes . . . , um von dort aus eine erste Position theologisch zu umschreiben, die Rückblicke auf die vorausgehende Gemeindepraxis eröffnet und Ausblicke auf die Entfaltung einer ganzheitlich-neutestamentlichen Eucharistieauffassung ermöglicht» (Vorwort S. 9). Danach umfaßt die Studie drei Hauptteile. Im *ersten* geht es um «Exegetische Grundlegung», im *zweiten* um «Traditionsgeschichtliche Voraussetzungen» und im *dritten* um «Die theologischen Grundstrukturen der paulinischen Eucharistieaussagen.»

Das NT birgt bekanntlich vier Einsetzungsberichte: 1 Kor 11, 23—26; Lk 22, 16—20; Mk 14, 22—25; Mt 26, 26—29. Obschon sie im wesentlichen nach Inhalt und Aufriß übereinstimmen, kann man doch zwei Gruppen unterscheiden: 1 Kor und Lk, Mk und Mt.

Mit den meisten neueren Erklärern hält *Neuenzeit* 1 Kor 11, 23—26 «für paulinisch und für die frühest erreichbare Form eines kanonischen Einsetzungsberichtes» (S. 120), die paulinisch-lukanische Überlieferung für älter als den markinischen Einsetzungsbericht (S. 101/102, 109—111).

Doch sehen wir hier vom literar-kritischen Problem ab, um die theologischen Kernfragen herauszustellen. Im Anschluß an die Ausführungen *Neuenzeits* möchten wir die wichtigsten *theologischen* Aussagen von 1 Kor 11, 23—26 näher untersuchen, die in der Welt des AT beheimatet sind: den stellvertretenden Sühnetod des Gottesknechtes von Is 53 und die Verwirklichung des Neuen Bundes nach Jer 31, 31—34. Das Herrenmahl steht ganz im Zeichen der Er-

lösungstheologie des Deutero-Isaias und des Propheten Jeremias, der zwei markanten Gestalten aus der Leidens- und Läuterungszeit des babylonischen Exils. Darüber hinaus glauben wir auch die Exodus-Typologie des Osterlammes berücksichtigen zu müssen.

Der Text von 1 Kor 11, 23—26 lautet:

V. 23: «Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe: *In der Nacht, in der Er dahingegeben wurde,* nahm der Herr Jesus Brot,

V. 24: und nach dem Dankgebet brach Er es und sprach:
Das ist Mein Leib, *für euch!*
Dies tut zu Meinem Gedächtnis!

V. 25: Ebenso (nahm Er) auch den Becher nach dem Mahl mit den Worten:
Dieser Becher ist der *Neue Bund* in Meinem Blute.
Das tut, so oft ihr (daraus) trinkt, zu Meinem Gedächtnis.

V. 26: Denn so oft ihr dieses Brot esset und den Becher trinkt, *verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt.*»

Der heilige Paulus will hier nicht ex professo eine Eucharistielehre darlegen, sondern nimmt Zuflucht zum Einsetzungsbericht, um einen argen Mißstand bei der Feier des Herrenmahles in seiner geliebten Gemeinde von Korinth abzustellen. Eine schlagkräftigere Waffe hätte der Völkerapostel nicht schwingen können! Es liegt auf der Hand, daß die Kultformel der Gemeinde schon längst vertraut war (S. 33/34).

Paulus wundert sich, daß so schlimme Mißstände einreißen konnten: Wie habt ihr euch nur so schlecht aufführen können bei der Feier des Herrenmahles, wo ihr doch «den Tod des Herrn verkündigt, bis er kommt». Hier bringt der Apostel auf die kürzeste Formel, was die Korinther bei der Eucharistiefeier verwirklichen.

Auf den folgenden Seiten möchten wir kurz auf die dreifache Frage antworten: 1. Was heißt *«verkünden?»*, 2. *Wer* verkündet?, 3. *Was* verkündet die Gemeinde?

1. Was heißt «verkünden»?

Das griechische *Καταγγέλλω* wie die meisten auf den Stamm *ἀγγ* zurückgehenden Wörter bedeuten: botschaften, ansagen, proklamieren, und zwar immer etwas, das im Bereich des *öffentlichen Lebens* sich abspielt. Das Fachwort «wird weder aus der Sprache der Philosophie noch der hohen Religion noch der Mystik gewonnen, vielmehr aus der Sprache des öffentlichen Lebens, der Kampfspiele und der Herrscher». Der Inhalt bezeichnet keine Lehre, «nicht Ratio noch Ekstase noch Dogma noch Spekulation». Damit hängt zusammen, daß das Zeitwort immer mehr das blasse Hauptwort verdrängt: «Es liegt dies im ‚Dramatischen' der ganzen Anschauung: sie erwächst unmittelbar aus lebendigem Tun, aus der Aktion des Verkündens»[1].

Im *profanen* Sinn wird das Zeitwort von offiziellen Bereichen gebraucht, immer in der Bedeutung von proklamieren. Im *religiösen* Sinn bedeutet es sakrale Agone ansagen oder heilige Feste proklamieren.[2].

Im NT kommt unser Wort vor: 6mal bei Paulus, 11mal in Apg, stets im sakralen Sinn von feierlicher Verkündigung, von «Proklamation, Ankündigung eines vollzogenen Geschehens». Es ist mehr als «nur eine lehrhafte Darbietung christlicher Inhalte», es nimmt teil an «dem eschatologisch-dramatischen Charakter»[3] des Evangeliums. Das Evangelium ist nicht leerer Schall, sondern «schaffende Kraft, die hervorbringt, was es sagt, weil Gott sein Urheber ist»[4]. Nach *Neuenzeit* lassen sich im NT, vor allem in den paulinischen Hauptbriefen, folgende Momente nachweisen:

1. Die Proklamation bedient sich in jedem Fall des Wortes, zumindest *auch* des Wortes.
2. Sie ist Verkündigung eines vergangenen Geschehens, der Heilstat Gottes mit und an Jesus Christus.
3. Dieses Heilsgeschehen wird im Akt der Verkündigung in seinen soteriologischen Wirkungen den Hörern der Botschaft übereignet.
4. Auch im Akt der Verkündigung handelt letztlich Gott selbst.
5. Infolgedessen ist die Verkündigung eine neue Heilstat Gottes oder die neue Wirkweise der einmaligen Heilstat in Jesus Christus.
6. Durch die Annahme oder Ablehnung der Botschaft ereignet sich am Menschen das Gericht Gottes (S. 130/131).

All diese Bedeutungsmomente geben Antwort auf die Frage, wie die Gemeinde von Korinth beim Herrenmahl den *Tod Christi verkündet.* Das Wort «verkünden» bedeutet nicht nur, daß die Gemeinde von Korinth die Frohbotschaft vom Heilstode Christi mitteilt, sondern daß das proklamierte Ereignis vom Sühnetod Jesu dynamisch gegenwärtig ist. Somit erlangt der Heilstod Christi in der Eucharistiefeier immer neue Erlösungsmacht über die Gemeinde.[5]

Dieser Begriff der «Verkündigung» ist für uns verblaßt. Ein abgegriffenes Wort, dem der freudige, erregende, in Staunen versetzende Charakter abgeht. Wie sollten auch unsere Gemeinden «den Tod des Herrn» in einer toten Sprache «verkünden»! Dazu kommt noch, daß das kraftgeladene biblische Wort «Verkündigung» erniedrigt wird, um die Gottesdienstordnung der kommenden Woche in unseren Kirchen anzuzeigen!

Wenn man weiter frägt, in welchem *Zeichen* sich bei der Eucharistiefeier das *Ereignis des Herrentodes* offenbart, gibt 1 Kor keine nähere Auskunft. Der Text sagt nicht, daß der rote Wein Zeichen für Blut und damit für den Tod Christi sein soll; auch nicht, daß die getrennten eucharistischen Gaben sinnfällige Zeichen der Trennung von Fleisch und Blut, die im Tode sich vollzieht, seien.[6] Das Brechen des Brotes sinnbildet nicht das Brechen des Lebens im Tode. Die ersten Christen werden vielmehr die eucharistischen Gaben von Brot und Wein als «Realsymbol» verstanden haben, das durch die begleitenden «Deuteworte» auf das Heilsgeschehen bezogen wurde (S. 132).

2. Wer verkündet?

Der heilige Paulus sagt es klipp und klar: «*Ihr* verkündet...», also die Gemeinde von Korinth. Will das heißen, daß die Christen die Hauptrolle spielen bei der Proklamation? Keineswegs! Nicht die Christen handeln, sondern Christus, dessen Heilstod proklamiert wird. Die Christen teilen die Botschaft nur mit. Sie sind das Sprachrohr, das Werkzeug des verklärten Herrn, der geheimnisvoll gegenwärtig ist und wirkt.

Ferner, nach dem Zusammenhang stellt Paulus «das eigene Mahl» dem «Herrenmahl» gegenüber (vgl. 1 Kor 11, 20/21). Und nur das *Herrenmahl* kann in jedem Fall zum Gericht werden für die «Verkündiger» (V. 29).

3. Was verkündet die Gemeinde?

«Ihr verkündet den Tod des Herrn.» Der Tod Christi wird durch seine *Proklamation* im Herrenmahl ein gegenwärtiges und im Zeichen offenbares Ereignis. Wie hat nun die Urgemeinde, letztlich Jesus selbst, den Tod beschrieben und erlebt? In den Einsetzungsworten weist Jesus hin auf den sühnenden Gottesknecht von Is 53 und auf den Neuen Bund von Jer 31, 31—34, der

---

[1] *J. Schniewind,* in: *ThWNT* I, Stuttgart, 1957, 56—71, bes. 57—58; *Neuenzeit,* 128 bis 133.

[2] Vgl. *J. Schniewind,* a. a. O., 68—69.

[3] *J. Schniewind,* a. a. O., 70.

[4] *G. Friedrich,* in: *ThWNT* II, Stuttgart, 1960, 729.

[5] Vgl. *P. Neuenzeit,* a. a. O., 131.

[6] So *M.-E. Boismard,* L'Eucharistie selon saint Paul, in: *L'Eucharistie dans le N. T.* (Lumière et Vie, 31) (Saint-Alban-Leysse 1957), 100.

durch das Blut des Osterlammes gestiftet wurde (vgl. Ex 24, 3—8).

A. Der sühnende Gottesknecht

Jesus lebte in der Vorstellung vom Gottesknecht, der sein Leben stellvertretend als Sühne für die sündige Menschheit dahingab.

Diese Erlösungstheologie hat die Urkirche treu bewahrt, und der heilige Paulus hat diese Überlieferung aufgefangen und schriftlich niedergelegt: «In der Nacht, da Jesus *hingegeben* wurde» (*παρεδίδοτο*) (V. 23).

Eine Reihe moderner Schriftausleger übersetzt das Zeitwort mit «verraten», z. B. O. *Karrer, PattlochBibel, Zwingli-Bibel, J. Héring* (CNT). Wird diese Übertragung dem Sinne gerecht?

In Röm 4, 25 verwendet Paulus das gleiche Zeitwort: «Christus wurde dahingegeben *(παρεδόθη)* um unserer Übertretungen willen.» Offensichtlich führt der Apostel hier Is 53, 12 frei nach LXX an, wo auch *παρεδόθη* vorkommt. In Röm 8, 32 liegt der Fall ähnlich: «Gott hat seinen Sohn dahingegeben» *(παρέδωκεν)* .[7] Danach hat die Urgemeinde den Tod Jesu im Sinne des sühnenden Gottesknechtes von Is 53 gedeutet. Und auch der heilige Paulus spricht in diesem Zusammenhang nicht von einem «Verrat», sondern von der «Hingabe» seines Lebens in den Tod. Im Hintergrund von 1 Kor 11, 23 steht das Bild vom leidenden Gottesknechte.

Diese Deutung wird bestätigt durch das Brotwort: «Das ist mein Leib, *für euch*», d. h. der für euch «dahingegeben wird» in den Heils- und Sühnetod, wie tatsächlich Lukas das «für euch» ausdeuten wird (*διδόμενον*) (Lk 22, 19). Daraus dürfen wir schließen, daß die Urgemeinde das «*παρεδίδοτο*» von 1 Kor 11, 23 nicht als «Nacht des Verrates», sondern ganz isaianisch als «Nacht der Hingabe» in den Sühnetod aufgefaßt hat.[8]

Man kann sich in diesem Zusammenhang kaum vorstellen, daß Paulus die Formel «für euch» gelesen hat im Brotwort, ohne an den Sühnetod des Gottesknechtes von Is 53 zu denken und auf Christus zu übertragen (S. 159/60). Die Gemeinde feiert im Herrenmahl den Tod ihres Herrn, der von Gott dem Leiden und dem Tod ausgeliefert wurde, für die Sünden der vielen und zur Erlangung des Heiles für die ganze Menschheit.

Wenn Paulus mit der Urgemeinde den «Tod des Herrn» beim Mahle feiert, verkündet im Sinne des Gottesknechtes von Is 53, wonach der Herr die Sünden der vielen auf sich nahm, dann eben darum, weil Jesus sich selbst im Gottesknecht von Is 53 erkannte. In Jesu Sühnetod ist aufs neue und tiefste wahr geworden, was das vierte Lied des Ebed-Jahve aussagt (nach LXX):

V. 5: «Er ward durchbohrt um unserer Sünden willen, geschlagen wegen unserer Missetaten;
Züchtigung zu unserem Wohlergehen lag auf ihm.
V. 6: ... ob der Sünden seines Volkes ward er in den Tod geführt ...
V. 8: ... ob der Sünde seines Volkes ward er in den Tod geführt ...
V. 10: Doch Jahve gefiel es, ihn zu schlagen ...
Wenn er aus seinem Leben ein Sühnopfer macht,
wird er aus seinem Leben ein Sühnopfer machen,
wird er Nachkommenschaft schauen, lange leben,
und Jahves Plan wird ihm gelingen.
V. 12: Wegen der Mühsal seiner Seele
wird er *Licht* schauen, sich sättigen
(fehlt im massoret. Text. Text von LXX wird bestätigt von den Rollen von Qumrân.)
Durch seine Erkenntnis wird Mein Knecht die Vielen rechtfertigen.
Und er wird ihre Verschuldungen tragen.
V. 13: Darum will Ich ihm die Vielen als Anteil geben ...,
Dafür, daß er zum Tode ausgegossen sein Leben
und den Frevlern zugezählt ward,
während er doch die Sünden der Vielen trug
und für die Frevler eintrat»
(Is 53, 5—6; 8, 10—12).

So schwebte im feierlichen Augenblick des Brotbrechens dem Herrn beim Letzten Abendmahle die ergreifende Gestalt des Gottesknechtes vor Augen, der von Gott dem Leiden und dem Tode überliefert wurde für die Sünden der Vielen und zur Erlangung des Heils für die ganze Menschheit. Dieser Herr nahm die Sünden der Vielen auf sich an ihrer Stelle, um durch seinen Tod Sühne zu leisten.

Paulus kannte mit der Urkirche wohl auch die Doppelbedeutung des aramäischen «taljā» im Sinne von «Knecht» und «Lamm». Unseres Erachtens spielt der Apostel nicht nur an den «Gottesknecht» an, der die Sünden der Vielen trägt (so Neuenzeit), sondern auch an das «Osterlamm», das nach Jo 1, 29 die Sünden der Welt hinwegnimmt im Anschluß an die Typologie des Exodus-Lammes (Ex 12).[9]

B. Der Neue Bund von Jer 31

Nach dem Mahle nahm Jesus den Becher, indem er sprach: «Dieser Becher ist der *Neue Bund* in meinem Blute» (1 Kor 11, 25), m. a. W.: Der Neue Bund wird durch das Blut Jesu besiegelt.

Der «Neue Bund» weist deutlich hin auf Jer 31, 31: «Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da schließe Ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen *Neuen Bund*». Merkwürdigerweise spricht dieser grundlegende Text mit keiner Silbe von einem blutigen Tode. Doch das Alte Testament kennt die Vorstellung vom blutigen Sühnetod, der den Neuen Bund heraufführt. Das erste und zweite Gottesknechtlied bezeichnen den Ebed Jahve als «Bundesmittler für das ganze Menschengeschlecht» (Is 42, 6; 49, 8 vgl. 54, 10). Im vierten erfahren wir, daß der Gottesknecht den «Neuen Bund» herstellt durch sein Blut: Der Knecht soll nach dem Willen Jahves sein Leben hingeben als Schuldopfer (ʿaṣām), das ist als Sühnopfer für die Sünden der andern. Dafür, daß er zum Tode ausgoß sein Leben, das heißt sein Blut, wird er verherrlicht werden (Is 53, 12). «So wird hier am Ende nochmals auf die schaurige und doch so wundersame Tragik hingewiesen, welche das Leidens- und Todesschicksal des Knechtes umgab, und der Haupt- und Grundgedanke der stellvertretenden Genugtuung mit größtem Nachdruck und tiefster Ergriffenheit nochmals vor Augen gestellt[10].» Dieses ergreifende Bild schwebte Jesus vor Augen in der feierlichen Stunde, da Er, der wahre Gottesknecht, den *Neuen Bund in Seinem Blute aufrichten sollte,* das heißt nach alttestamentlichem Sprachgebrauch durch einen gewaltsamen Tod im Sinne der Ebed-Jahve-Lieder (S. 161). Obschon das Menschenblut als Opfermaterie in Israel unbekannt war, hat gerade die Eucharistie dieses Verständnis angebahnt.

Nach *Neuenzeit* bezöge sich das Becherwort nur auf den gewaltsamen Sühne- und Heilstod Christi. Die *Blutformel* des Kultberichtes wäre nur eine Umschreibung des gewaltsamen Todes, des Heils- und Sühnetodes Jesu, des Gottesknechtes: Kraft des Blutes Christi kommt der Neue Bund zustande (S. 161/62).

Doch Paulus denkt hier wohl auch an das *Blut des Osterlammes,* durch das der Neue Bund besiegelt wurde, wie ehemals am Sinai das Blut der Opfertiere den Alten Bund gestiftet hat (vgl. Ex 24, 3—8). Die zwei Heilstatsachen gehören zusammen. Paulus sagt nicht wie Markus und Matthäus: «Dies ist mein Blut des Bundes», sondern: «Dieser Becher ist der *Neue* Bund in meinem Blute.» Die Formel «Neuer Bund» hat Paulus Jer 31, 31 entlehnt, der ausdrücklich einen Bund verheißt, der den am Sinai geschlossenen ersetzen soll. — Ferner, Paulus bringt den Bund in Beziehung mit dem Blute und nicht mit

---

[7] Vgl. *J. Jeremias,* in: *ThWNT* V, Stuttgart, 1954, 704.

[8] «Die formelhafte Verwendung von *παραδιδόναι* im Passiv (das den Gottesnamen ersetzt) zur Umschreibung der Passion Jesu knüpft vermutlich an Is 53 an», so *J. Jeremias,* a. a. O., 708. Der Verfasser verweist auf Mk 9, 31 par; 10, 33 par; 14, 41 par; Mt 26, 2; Lk 24, 7; Röm 4, 25; 1 Kor 11, 23.

[9] Vgl. *W. Grossouw,* in: Bibel-Lexikon (H. Haag), 985—986.

[10] *J. Fischer,* Das Buch Isaias II (Bonn, 1939), 138.

dem Leibe Christi, eben weil nach Ex 24, 8 der Alte Bund mit dem Blute der Opfertiere besiegelt wurde. — Die Wendung bei Markus: «Das ist mein Blut des Bundes», die bei Paulus abgewandelt wird in: «Dieser Becher ist der Neue Bund in meinem Blute», klingt deutlich an Ex 24, 8 an: «Dies ist das Blut des Bundes.» — Die Einleitungsformel «Tut dies zu meinem Gedächtnis» weckt die Vorstellung von der jährlichen Feier des Osterlammes, die nach Ex 13, 9 an die Herausführung aus der ägyptischen Knechtschaft erinnern sollte. Das alles hat einen «österlichen» Klang.[11]

[11] Vgl. *M.-E. Boismard,* a. a. O., 100—101.

Die Theologie der Eucharistiefeier nach Paulus geht in erster Linie den Seelsorger an, dem jeden Morgen das große Glück und die unverdiente Gnade beschieden ist, den Leib des erhöhten Herrn in seinen geweihten Händen zu halten. Das wissenschaftliche Werk von P. Neuenzeit mit dem kostbaren dritten Hauptteil «Die theologischen Grundstrukturen der paulinischen Eucharistieaussagen» wird ihm manche Anregung bieten für eine lebendigere Feier des Opfers Christi. Er wird sich immer wieder aufrichten an der rührenden Gestalt des Gottesknechtes und des Osterlammes, in dessen Blut der Neue Bund besiegelt wird.

Dr. P. Robert Koch, CSsR

Zum kommenden Fastenopfer

Einen wirksamen Auftakt zur Quadragesima bildet der Aschenmittwoch *nur dann, wenn man mit seiner liturgischen Aussage in Kontakt gerät. Wer dies vielen ermöglichen will, benützt die zugestandene Möglichkeit, eine Abendmesse mit vorangehender (nochmaliger) Aschenweihe zu feiern; die abendliche Austeilung der Asche läßt sich auch mit einem vorgängigen Wortgottesdienst (Lesungen — Kurzpredigt — Gebet) verbinden. Gelegentlich bleibt deshalb ein großer Teil der Gläubigen bei dieser oder andern Abendandachten fern, weil die zeitliche Ansetzung mehr der Tradition als den heute günstigsten Zeitpunkten entspricht.*

*

Die Austeilung der Opfertäschlein *vor dem Aschenmittwoch stößt dort, wo die Fasnacht mit vollen Touren läuft, auf Schwierigkeiten. Doch wäre es nicht sehr sinnvoll, damit bis über den ersten Fastenfreitag hinaus zuzuwarten. Damit wirklich jedes Kind sein eigenes Opfersäcklein hat, was auf sein persönliches Mitmachen sehr positiv abfärbt, kann man die Opfertäschlein im Religionsunterricht austeilen. — Erwachsene fühlen sich eher angesprochen, wenn ihnen diese im Namen des Pfarramtes von Erwachsenen oder reifen Jugendlichen persönlich überreicht werden.*

*

Die Austeilung des Taschenbüchleins «Gottes Wort zur Fastenzeit» geschieht am besten an Quinquagesima. Da es möglichst im Besitze aller Gläubigen sein sollte (wenn nur die Mutter eines hat, werden weder Vater noch ältere Söhne sich darum reißen, um tägliche Schriftlesung halten zu können), empfiehlt es sich, vor den Kirchtüren nicht lange Verkäuferlis zu machen. Besser wäre es, wenn eine Gruppe von Jungmännern allen ein Taschenbüchlein in die Hand drückt, während andere mit Kochkesseln, in die man den Zwanziger werfen kann, bereitstehen. So werden Stauungen vermieden, die lediglich dazu führen würden, daß ein Großteil daran vorbei- und heimgeht. Man möge beim Verkünden oder in der Predigt sowohl auf die tägliche Begegnung mit Gottes Wort in diesem Taschenbüchlein hinweisen als auch die Art einer möglichst speditiven, alle erfassenden Austeilung bekanntgeben. Gustav Kalt

Neuer Entlastungszeuge für Pius XII.

EIN FRÜHERER HAUPTANKLÄGER BEIM NÜRNBERGER KRIEGSVERBRECHER-PROZESS WIDERLEGT HOCHHUTH

Anläßlich der New Yorker Erstaufführung des «Stellvertreter» von Rolf Hochhuth meldet sich im «Aufbau», der hochstehenden amerikanischen, deutschsprachigen Wochenzeitung der aus Hitlerdeutschland ausgewanderten jüdischen Intellektuellen, Dr. Robert M. W. Kempner zu Wort, selbst ein ehemaliger deutscher Jude, der beim Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozeß der stellvertretende Hauptankläger der Vereinigten Staaten gewesen ist. Kempner hält sechs Punkte fest, welche Hochhuths Anti-Pacelli-Sturm und -Drang ohne jedes besondere Pathos, mit klarer Aktensachlichkeit bloßstellen. Er leitet seinen höchst interessanten dokumentarischen Beitrag mit den schlichten Worten ein: «Das folgende, bisher meist Unbekannte aus amtlichen deutschen Akten soll die historische Situation beleuchten, in der das Hochhuth-Drama spielt.» Kempner führt an:

1. Pius XII. wußte, daß die bereits 1942 und 1943 von Roosevelt, Churchill usw. öffentlich angedrohte Bestrafung von Judenmördern völlig ergebnislos verhallt war. Hohe Nazi-Funktionäre reagierten, wie wir aus Nürnberg wissen, mit Aktenvermerken wie den folgenden: «1. Fühle mich geehrt; 2. Zu den Akten.»

2. Der Papst hatte nur entmutigende Erfahrungen mit seinen zahlreichen Interventionen wegen der Verfolgung von Juden gemacht. Der damalige Nuntius (Orsenigo) mußte z. B. im Oktober 1942 wegen der vom Vatikan erbetenen Auskünfte über die Deportation von Juden aus Frankreich und aus Lemberg zurückberichten, er habe die Angelegenheiten beim Auswärtigen Amt vorgebracht, aber keine Auskünfte erhalten können. Der Unterstaatssekretär hatte sie glatt verweigert.

3. Auch mit seinen zahlreichen Interventionen wegen der Verfolgung von katholischen Priestern hatte der Papst in Berlin nur höchst entmutigende Erfahrungen gemacht. Trotz seiner Interventionen wurden in Deutschland, Österreich, Polen, Frankreich und anderen Ländern über 3000 bis 4000 katholische Priester von den Nazis ermordet, wie die jetzt von Frau B. M. Kempner vorbereitete «Chronik der Märtyrer-Priester» nachweist.

4. Als Ribbentrop, nachdem er zahlreiche verlogene Antworten auf Interventionen erteilt hatte, von einer möglichen öffentlichen Stellungnahme des Vatikans erfuhr, sandte er seinem Botschafter Ernst von Weizsäcker eine expressische Instruktion (Telegramm Nr. 181 vom 24. Januar 1943): «... Sollte der Vatikan politisch oder propagandistisch gegen Deutschland Stellung nehmen, so würde es unmißverständlich zum Bewußtsein zu bringen sein, daß sich eine Verschärfung der Beziehungen nicht etwa einseitig zum Nachteil Deutschlands auswirken würde, daß es der Reichsregierung vielmehr weder an wirksamem Propagandamaterial noch an der Möglichkeit tatsächlicher Maßnahmen fehlt, um jeden vom Vatikan gegen Deutschland versuchten Schlag entsprechend wirksam zu erwidern.»

5. Zu den spätestens nach einem Siege Hitlers geplanten Maßnahmen gehörten unter anderen: «Jeder katholische Staat muß sich seinen eigenen Papst wählen»; «Die christlich-jüdische Pest geht ja jetzt wohl ihrem Ende entgegen»; «Der Bischof von Münster wird einmal vor die Gewehre kommen». Diese und ähnliche Erklärungen Hitlers hat Alfred Rosenberg aufgezeichnet (siehe «Der Monat», 1949, Heft 10, meine Veröffentlichung aus sonst unveröffentlichten Teilen des Rosenbergschen Tagebuches).

6. Jedes propagandistische Auftreten der Kirche gegenüber der Reichsregierung Hitlers wäre nicht nur «provozierter Selbstmord» gewesen, wie Rosenberg ebenfalls erklärt hatte, sondern hätte die Ermordung von noch mehr Juden und Priestern beschleunigt.

Dr. Franz Glaser

Das Kulturzentrum St. Franziskus auf Montcroix eröffnet

Am Sonntag, dem 26. Januar 1964, fand in Delsberg die Eröffnungsfeier des Bildungszentrums St. Franziskus auf Montcroix statt, ein Markstein in der religiösen Entwicklungsgeschichte des katholischen Juravolkes. Wir meinen damit hier weitherzig das Juravolk im Sinne seiner ehemaligen geschichtlich-geographischen Einheitlichkeit unter dem Hirtenstab des hl. Justianus (346), des ersten bekannten Bischofs der Rauracher.

Von seinem zentral gelegenen Sitz in Delsberg, zu Füßen unserer lieben Frau von der Vorburg, will das neueingeweihte Haus vor allem im Gebietsdreieck Basel-Biel-Pruntrut dem Laienapostolat dienen und öffnet nach allen Seiten seine Tore freudigst den Pfarreien und Verbänden zur Durchführung von geschlossenen Exerzitien, Einkehrtagen, Vorträgen, Schulungskursen, Aussprachen, zu Veranstaltungen jeder Art im Dienste der Ausweitung und Vertiefung des Glaubenslebens.

Schon vor mehr als 20 Jahren hatte der damalige Präsident des katholischen Volksvereins, der um Volk und Presse hochverdiente Mgr. Henri Schaller, in Pruntrut die Errichtung eines Exerzitienhauses für den katholischen Jura angeregt. Die geplante Gründung fand die Zustimmung und den Segen des Diözesanbischofs Mgr. Dr. Franciscus von Streng. Aber auch der damalige Papst Pius XII. sandte zum Vorhaben mit dem apostolischen Segen hohe Worte der Ermunterung, und zwar durch den seinerzeitigen Substitut im Staatssekretariat, Mgr. Montini, der unterdessen als Paul VI. den Stuhl Petri bestiegen hat. Wenige Monate vor seiner Abreise an die erste Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils konnte der Diözesanbischof am 28. Juni 1962 den Grundstein zum Bildungszentrum St. Franziskus auf Montcroix legen. Nun hatte er kurz nach der zweiten Konzilssession die Freude, dem im wesentlichen vollendeten Gebäude die kirchliche Weihe zu geben.

Nach einem Pontifikalamt in der Stadtkirche zu St. Marzell und einer Ruhepause im Pfarrhof erschien Bischof Franziskus von Streng im Zentrum St. Franziskus, von der bunten Schar der Eingeladenen in stiller Ehrfurcht begrüßt. Die hohe Bedeutung der Weihehandlung kam insbesondere auch darin zum Ausdruck, daß der Oberhirte dabei von mehreren Würdenträgern des Bistums umgeben war; es waren: Mgr. Cuenin, bischöflicher Generalvikar für den Jura, die beiden jurassischen Domherren, Pfarrdekan Josef Fleury von Delsberg und Pfarrdekan Johann Cologna von Liesberg, sowie die Inhaber der Dekanatswürde von Basel-Stadt und Baselland bis ins Pruntruterland und St. Immertal.

Als die Zeremonien vollendet waren, versammelte sich die Gemeinde der Geladenen, etwa 100 Gäste an der Zahl, im Vortragsraum, der für diesen Anlaß als Speisesaal hergerichtet war. Die wenigsten kannten sich persönlich, fühlten sich aber seelisch als eine einzige Familie im Bewußtsein, seit mehreren Monaten in irgendeiner Weise mit geeinten Herzen am Gelingen dieses großen Unternehmens zusammengewirkt zu haben. Vertreter der Stadt- und der reformierten Kirchgemeinde Delsberg, die Mitglieder des «Consortium de Montcroix», welches das Bauareal zur Verfügung gestellt, das «Werk für geschlossene Exerzitien», auf dessen Präsident,

---

Ein Beitrag zur Kontroverstheologie

An der III. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Lund 1952) wurden einem Theologischen Studienausschuß verschiedene Problemkreise zu näherem Studium übertragen, um für weitere ökumenische Gespräche das Material zur Verfügung zu haben. Die Forschung sollte nicht nur die kraß divergierenden Punkte ins Auge fassen, sondern auch positiv darum bemüht sein, herauszufinden, auf welcher Ebene sich bei aller Verschiedenheit und Gepaltenheit eine Einheit feststellen lasse. Der Ausschuß hat sich dann — nachdem sich die Hauptthemen herausgeschält hatten, die man näher untersuchen wollte — in vier Kommissionen aufgeteilt, die für die IV. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Montreal, Juli 1963) ihre Arbeitsberichte vorlegten.* Die Themen dieser Kommissionen — «Christus und die Kirche», «Tradition und Traditionen», «Gottesdienst» und «Institutionalismus» — sind mit den Gegenständen, die auf dem Vatikanischen Konzil zur Sprache gekommen sind oder noch kommen werden, nahe verwandt oder identisch. Das zeigt uns, «wie sehr die Kirchen trotz ihrer Trennung von denselben Fragen umgetrieben sind» (Lukas Vischer). Die Kirchen sind zu einem großen Teil *eins* im Fragen nach der Einheit. Das ist schon viel. Darum ist ja auch diese IV. Weltkonferenz in Montreal zu einem «wahrhaft ökumenischen Ereignis» geworden (vgl. «SKZ» Nr. 32 vom 8. August 1963). Die Arbeitsberichte verdienen darum auch unsere volle Aufmerksamkeit, denn sie zeigen offen die Schwierigkeiten, Divergenzen, aber auch die Anknüpfungspunkte des ökumenischen Gesprächs.

In Heft I untersuchte die Kommission — getrennt in eine nordamerikanische und eine europäische Sektion — das Wesen der *Kirche* im Hinblick auf ihre Beziehung zu Christus. Das sakramentale Verhältnis zwischen Christus und der Kirche wird dargelegt, die Wesensmerkmale der Einheit, der Heiligkeit, der Katholizität und der Apostolizität der Kirche werden umschrieben, die Begriffe «sichtbar» und «unsichtbar» erörtert, und man versuchte, den theologischen Ort der Sakramente und des Amtes zu bestimmen.

Heft II befaßt sich mit dem Thema der *Tradition*. Die nordamerikanische Sektion untersuchte vor allem die Bedeutung des Traditionsprozesses, während die europäische Sektion ihre Arbeit auf eine historische und systematische Neubesinnung des Begriffes Tradition unter biblischen und historischen Gesichtspunkten konzentrierte. Die Kommission ging deshalb nicht nur in kritischer Weise an die Feststellung dessen heran, was Tradition ist, sie ging zugleich in historischer Weise vor, indem sie prüfte, was in den verschiedenen Konfessionen in den verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte jeweils Tradition war. Im besondern wird auf das Problem Schrift und Tradition eingegangen. Dieser von Prof. K. E. *Skydsgaard* verfaßte Bericht zeichnet sich durch besondere Klarheit und Sachlichkeit der Begriffe aus. Wertvoll sind auch die Schlußfolgerungen von Prof. Jean-Louis Leuba, in denen er die verschiedenen Standpunkte nochmals zusammenfaßt.

Kirchenbegriff und Tradition hangen eng zusammen mit *institutionellen Faktoren*. Mit diesen befaßt sich Heft IV. Nach einer klaren Abgrenzung der Frage, inwiefern institutionelle Faktoren für die Einheit und die Gespaltenheit der Christen von Bedeutung seien, werden die soziologischen und theologischen Probleme der Institutionen behandelt. Der Bericht gibt dann eine Reihe von Leitsätzen, die die ökumenische Bedeutung der Institutionen innerhalb des Lebens der Kirchen sichtbar machen sollen. Schließlich werden einige vorläufige Ergebnisse zusammengefaßt. Für uns ist dieser Bericht wertvoll, da gerade die soziologischen Aspekte des Institutionalismus, die wir leicht zu übersehen oder doch geringer zu bewerten geneigt sind, gut herausgearbeitet werden.

Mit allen aufgeworfenen Fragen dieser Arbeitshefte befassen sich unsere Konzilstheologen. Es ist aber gut, wenn sich auch andere Theologen in diese Themen vertiefen. Eine Arbeit wird indes immer fruchtbarer, wenn man zugleich auch andere Standpunkte mitberücksichtigt. Kontroverstheologie ist heute nicht mehr Polemik, sondern echte Theologie, d. h. Besinnung auf den christlichen Glauben. In diesem Sinn wollen auch diese Hefte verarbeitet werden. *Rudolf Gadient*

---

* *Ökumenischer Rat der Kirchen, Kommission für Glauben und Kirchenverfassung:* Berichte der Theologischen Kommission an die IV. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Montreal, Kanada (1963). Heft I: Christus und die Kirche. Heft II: Tradition und Traditionen. Heft IV: Institutionalismus. Zürich, EVZ-Verlag, 1963.

dem Industriellen Bernard Rais, die Verantwortung für das Ganze liegt, P. Gonzague Farine, OFMCap., seit Jahren die «allgegenwärtige» Seele des Unternehmens, der Hauptarchitekt Silvio Casagrande und sein Hilfsarchitekt, Ingenieure und Unternehmer, die Vertreter der Arbeiterschaft, der honorierten und freiwilligen Arbeiter, hatten sich bei diesem freudigen Anlaß um den Oberhirten zusammengefunden.

Während die Platten der Gaben der Liebe, durch die fast unsichtbaren Martha-Seelen aus Menzingen zubereitet, aufgetragen wurden, brachte vom Honoratiorentisch eine Reihe von Ansprachen Leben in das schlichte Zusammensein der Gäste, wobei Mgr. Schaller als Tafelmajor geistvoll die Führung innehielt. Aus dem Munde des Bischofs vernahm man unter all dem Freudigen, das er sprach, auch, daß er zugunsten des ihm so teuren Unternehmens eine persönliche Check-Spende von Fr. 50 000.— mitgebracht habe.

Mit größtem Interesse erfuhr man aus der Ansprache des reformierten Pfarrherrn Biber, daß auch seine Religionsgenossen in ähnlicher Weise wie Montcroix an der religiösen Vertiefung der Laienwelt arbeiten, bereits in Gwatt am Thunersee ein Kulturzentrum besitzen und für die Jurassier ein solches in Sornetan planen. Auf gute Nachbarschaft überreichte Pfarrer Biber (seine Pfarrwohnung grenzt unmittelbar an Montcroix) P. Gonzague für die Bibliothek des Hauses ein Bibellexikon. Warme Glückwünsche entbot auch Herr Georges Scherrer als Stadtpräsident von Delsberg und freute sich unter anderem lebhaft auch daran, daß die Stadt durch das Zentrum St. Franziskus eine neue Zierde gewinnt.

Im Namen des «Consortium de Montcroix» sprach Fürsprech und Notar Pierre Christe über die grundbuchliche Rechtslage des Zentrums St. Franziskus; aus den dargebotenen rechtlichen Mitteilungen wird ersichtlich, daß der «Consortium de Montcroix» genannte Pfarrverein durch die selbstlose Handreichung der schweizerischen Kapuzinerprovinz und die Mitwirkung aller ihrer Klöster in die Lage gekommen ist, für Haus und Park des Exerzitienhauses den prächtig gelegenen Bauplatz zur Verfügung stellen zu können. Domherr Johann Cologna, Pfarrer von Liesberg und Dekan des Laufentals, drückte seine große Seelsorgerfreude aus über das Zustandekommen des jurassischen Kulturzentrums von Montcroix, in dem, wie bereits die Erfahrung bestätigt, auch die deutschsprachigen Bewohner des unteren Birstales und seiner Seitentäler zur Birsmündung neben der ehemaligen Bischofsstadt am Rheinknie mit offenen Armen empfangen und mütterlich umsorgt werden.

Schließlich gedachte P. Gonzague Farine, der vom Bischof ernannte erste Direktor des Zentrums St. Franziskus, dankerfüllten Herzens auch der großen Zahl von abwesenden Freunden, Gönnern, Wohltätern und Mitarbeitern des Exerzitienwerkes und Exerzitienhauses, für die alle im Verlaufe des Sommers im Zusammenhang mit der Kapellenweihe die Organisation eines eigenen Festes in Aussicht genommen ist. Möge das schöne Gemeinschaftsunternehmen, so wünschte P. Direktor zu Gott, das in Liebe entstanden, bisher in Liebe durchgeführt wurde, auch in Zukunft sich in Liebe entfalten und unausgesetzt Liebe ausstrahlen.

Dr. P. Arnold Nußbaumer, OFMCap.

Sie predigen in der Stube

«Die größte Kanzel, die wir besitzen, ist das Radio.» Wie oft hat der verstorbene Prälat Dr. Josef Meier dieses Wort gesprochen. Als das Fernsehen seinen Einzug in die Familie hielt, hatte er ebenso schnell dessen große Bedeutung erkannt. In Radio- und Fernsehkreisen bleibt Prälat Meier unvergessen. Auch die Andersgläubigen loben noch heute seine weise Voraussicht. Die Kirche hat wohl allgemein als erste die Bedeutung der Massenmedien erfaßt, Grundsätze aufgestellt und die modernen Kommunikationsmittel in ihren Dienst genommen. Von den bischöflichen Kommissionen bis hinauf zu den Konzilsdebatten wird um die Steuerung und Reinigung jener sinnlichen Eindrücke gekämpft, die durch Radio und Fernsehen heute praktisch täglich in jede Stube kommen. Sinnliche Eindrücke? Es ist Tatsache, daß jedes Bild und jedes Wort, das von den menschlichen Sinnen aufgenommen wird, auch wenn es nicht einmal bewußt empfangen wird, ins Unterbewußtsein fällt und latent die menschliche Persönlichkeit beeinflußt. Gute und schlechte Sinneseindrücke tauchen irgendwann, auch wenn sie scheinbar längst vergessen sind, wieder auf und beeinflussen menschliche Akte entscheidend.

Es muß daher unsere große Sorge sein, möglichst viele gute Einflüsse an die Menschen herankommen zu lassen. Die Radiopredigt, das «Wort zum Sonntag», Diskussionen am runden Tisch über Fragen der Erziehung, der Politik und andere Probleme haben deshalb wohl einen größeren Wirkungskreis, als an den unmittelbaren Reaktionen ersichtlich ist. Aber auch die andern Sendungen, die meist unterhaltender Natur sind und in den Programmen den größten Raum einnehmen, verzeichnen diesen «Erfolg». Dieser Seite des Problems soll viel mehr Beachtung geschenkt werden. Es ist kein Geheimnis, daß auch Inlandprogramme nicht immer «jugendfrei» sind. Zudem ist die Annahme irrig, daß, was der Jugend schadet, bei den Erwachsenen absolut unschädlich sei. Weiterhin wird in der deutschen Schweiz das «Deutsche Fernsehen» an den meisten Orten gut empfangen und fleißig geschaut. Wie erfolgreich die Aufrufe sind, nur gut ausgewählte Programme einzustellen, weiß der Seelsorger. Zudem hat der Empfänger kaum die Möglichkeit, die Qualität der einzelnen Sendungen voraus zu wissen. Wir müssen daher eindeutig feststellen, daß unser Volk auch den negativen Einflüssen von Radio und Fernsehen weitgehend schutzlos ausgesetzt ist. Das Silvesterprogramm unseres Fernsehens z. B. wurde doch von sehr vielen Menschen geschaut und war durch gewisse Darbietungn und Schlager auf einer moralisch unverantwortbaren Stufe. Es gibt für unser Land dafür eine, allerdings vage und unwirksame, Entschuldigung. Dem «Schweizer Fernsehen» fehlt einfach das Geld für eigene große Unterhaltungsprogramme. Die Programmgestalter sind auf den Kauf ausländischer Produkte angewiesen. Das Angebot an qualitativ guten Filmen ist auf diesem Markt denkbar klein. Dieses Argument entschuldigt nicht, obwohl es auf gewisse Kreise Eindruck macht. So hat auch ein Kinobesitzer nicht die Möglichkeit, nur gute Filme zu mieten. Er ist vertraglich verpflichtet, immer auch minderwertige Ware zusammen mit der guten «im Block» zu übernehmen. Das heißt aber nicht, daß dann auch die schlechteste Qualität unbedingt ins Programm kommen muß.

Das Konzilsdekret über die publizistischen Mittel * bringt klare Vorschläge und Grundsätze, welche das Problem zu einer positiven Lösung bringen können. Wenn wir zudem die kirchlichen Verlautbarungen über diese Fragen zurückverfolgen, finden wir auch bei Pius XII. («Miranda Prorsus») und Pius XI. («Divini illius Magistri» Art. 467), daß sich die Kirche der großen Sorgen, welche die modernen Kommunikationsmittel uns bringen, klar bewußt war.

* Siehe den Wortlaut des Konzilsdekrets in SKZ Nr. 50/1963 S. 672—674.

Nach all diesen Stellungnahmen und eindeutigen Forderungen bleibt aber eine große Frage offen. Wie bringt die praktische Seelsorge die Forderungen der Kirche an den verantwortlichen Mann? Hören Produzenten und Manager die Stimme der Kirche und folgen sie ihr? Wenn diese Frage nicht positiv gelöst werden kann, sinkt die Qualität unserer Fernsehprogramme weiter und tiefer. Das französische Fernsehen z. B. verkündete Ende letzten Jahres «stolz» eine erste Sendung mit Schaunummern, die bis jetzt nur in zweifelhaften Nachtlokalen zu sehen waren. Wir glauben nicht, daß unser deutsches Nachbarland nicht in baldiger Zukunft noch mehr «wagt». Ein Fernsehproduzent meinte kürzlich in einem Gespräch, daß die Kinder nach acht Uhr nicht mehr vor den Fernsehschirm gehörten. Deshalb seien solche Sendungen erlaubt. Die Eltern sollten sich darnach richten. Aber, tun sie es? Versuchen wir im folgenden einige praktische Fragen zu erläutern.

1. Brauchen wir überhaupt eine Unterhaltungsindustrie?

Es ist unbestritten, daß der Mensch eine gewisse Zeit für Muße und Ausspannung braucht. Diese «heilige Zwecklosigkeit» des Tuns beruhigt die Nerven, entspannt vom geschäftigen Treiben des Alltags und bringt eine wohltuende Erholung. Wer den ganzen Tag im Betrieb die ganze körperliche und geistige Arbeitskraft einem andern zur Verfügung stellt, hat am Abend das Bedürfnis, noch etwas für sich zu haben. Dieses Verlangen ist gut und verständlich. Man wird aber die Entspannung nicht dort holen, wo man sie sich erarbeiten muß, denn man ist müde. Darum geht der Mensch in solchen Stunden nicht gerne an einen wissenschaftlichen Vortrag. Ebenso braucht es zur Teilnahme an religiös-bildenden Anlässen eine gewisse ideale Einstellung. Auch die Boulevardpresse wird von vielen vorgezogen, weil man sich ohne große Mühe mit Hilfe der Schlagzeilen und der kleinen Artikel scheinbar schnell und leicht orientieren kann. Der «Blick» rechnet heute bei einer Auflage von fast einer Viertelmillion mit einer täglichen Leserzahl von einer Million. Das Theater verlan t, wie die Oper, auch ein gewisses Bemühen. Darum bedeuten die Bretter für viele nicht mehr die berühmte Welt, und der Staat läßt mit seinen Zuschüssen die Türen für Idealisten weiterhin offen. Das Kino rentiert nicht dank den sogenannten guten Filmen. Anspruchslose Unterhaltungsfilme bewahren diese Industrie noch vor der längst prophezeiten Krise, denn nur sie können die Menschen, welche die Freude an der Natur, an der freundschaftlichen Tafelrunde und am interessanten Zwiegespräch verloren haben, noch vom Fernsehsessel weglocken. Das Fernsehen macht sehr oft den Familienkreis zum Halbkreis und wird von Pessimisten als «Hausaltar» bezeichnet.

Diese negative Beschreibung der Freizeitausnützung trifft nicht für alle Menschen zu, aber für überraschend viele. Die beschriebene Haltung ist sicher falsch. Unterhaltung, Nichtstun, Muße muß sicher sein, aber nicht so. Kann man das ändern? Die geschäftliche Beanspruchung wird bleiben und nur noch größer werden. Die körperlich ungesunde Lebenshaltung wird weiterhin dem Menschen jene Spannkraft rauben, die unsere Väter noch besessen haben. Bewegungsarmut nimmt die Lust zur Bewegung. In der kleinen Wohnung des Häuserblocks wird das Basteln mit den Kindern ebenso zum Problem, wie die Möglichkeit einmal allein zu sein. An diesem «häuslichen Herd» kann aus Platzmangel weder geboren noch gestorben werden.

Unsere Jugendvereine weisen gegenüber früher einen großen Mitgliederrückgang auf. Früher war mit dem Verein eben eine Möglichkeit zur Freizeitbeschäftigung gegeben. Wann trafen sich die Jungen damals? — Nach der Messe, nach dem Rosenkranz am Sonntagnachmittag. Wir müssen diesen an sich erschreckenden Tatsachen mutig ins Angesicht sehen und auch offen feststellen, daß sich das nur schwer ändern läßt. Präsident Kennedy sagte in einer Rede über diese Fragen, daß der Mensch eher Beruf und Politik als seine Lebensgewohnheiten ändern würde.

Tatsache bleibt: Der Mensch braucht und will Erholung und Entspannung. Er wird sich immer mehr der «kostenlosen» Unterhaltung durch Film und Radio, aber hauptsächlich durch das Fernsehen, hingeben. Man müßte also versuchen, neben den bildenden und orientierenden Sendungen auch das rein Unterhaltende von positivem Geist zu durchsetzen. Wie sieht es aber in der Praxis, nach Erfahrung, hinter den Kulissen aus?

2. Manager, Produzenten und Stars

Film- und Fernsehleute genießen beim Publikum großes Ansehen, das sich bis zum abgöttischen Kult der Stars steigern kann. Daß junge Menschen für irgend eine Leinwand- oder Bildschirmgröße schwärmen, ist ganz natürlich. Zu allen Zeiten gab es Menschen, die der Masse zum Idol wurden. Normalerweise verschwinden in der Reifezeit die Illusionen von der falschen Traumwelt und ihren Bewohnern. Geht die Schwärmerei weiter, dann ist nicht unbedingt der betreffende Star oder sein Manager schuld, sondern die charakterliche Veranlagung und Gesamterziehung beim betreffenden jungen Menschen. Allerdings helfen schlechte Jugendzeitschriften, wie z. B. das «Bravo», mit, Traumwelten und Idole wachzuhalten. Dabei geht es diesen Zeitungen nicht um die Jugend noch um den Star, sondern ganz allein um die Reklame für Filme und Schlager. Der Star kann in der Regel nicht sagen, welche Rolle er annehmen soll oder welchen Schlager er singen will. Er steht einfach im Dienst einer Industrie. Die Erfahrung aus seelsorglichen Gesprächen zeigt, daß schon mancher Sänger oder Schauspieler mit irgend einer Firma oder Agentur einen Vertrag abgeschlossen hat und damit nicht nur Zeit und Kraft, sondern auch das ganze künstlerische Können und Wollen verkauft hat. Solche Verträge sind für junge Menschen, die Geld und Ruhm lieben, eben sehr verlockend. Die Ernüchterung kommt oft erst, wenn der «Künstler» mit irgendeinem geistlosen Programm monate- oder jahrelang auf Tournée war und mit den Nerven und der Gesundheit am Ende ist. In diesen Berufskreisen wickeln sich viele stille Dramen ab, von denen die Presse nichts vernimmt. Mit der Verurteilung der Person von Peter Kraus oder eines andern Stars ist dieses Problem weder erkannt noch gelöst. Diese Menschen sind sich sogar meistens sehr bewußt, welches ihre Aufgabe ist und sein könnte.

Pius XII. umriß die Aufgabe eines Schauspielers mit den Worten des Herrn: «So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.» Tatsächlich ist es erste Pflicht des Stars, die Menschen zum Guten und Edlen zu führen. Sind unsere Schauspieler für die andern Menschen Vorbilder? In vielen Fällen müssen wir das leider verneinen. Daß aber dazu viel mehr guter Wille ihrerseits vorhanden ist, als man allgemein annimmt, mag überraschen.

Eine Schuld für das persönliche Versagen vieler Schauspieler trifft auch uns. Seit jeher waren Schausteller oder Schauspieler verachtete Menschen. Das Bewußtsein, daß sie jenseits unserer Gesellschaft in einem andern Stande leben meistens auf der Reise sind und viele unwürdige Mitglieder aufweisen, gibt uns ein Gefühl persönlicher Ablehnung, obwohl wir ihre Kunst gerne bewundern. Geschichtlich mag es zum Teil darin liegen, daß der Schauspieler oder Gaukler der Nachfahre des Medizinmannes und Geisterbeschwörers ist. Schon im alten Rom machte sich jeder rechtlos, der öffentlich auf einer Bühne auftrat. Die Ver-

dikte der kirchlichen wie auch der ihr folgenden weltlichen Macht überbieten aber bei weitem die Geringschätzung, die den Mimen des Altertums entgegenwehte. Unter Karl d. Gr. war der Schauspieler infam, wie der Sklave, Ketzer oder Heide. Der «Sachsenspiegel» (1215) setzt Spielleute mit Straßenräubern und anderem Gesindel in den Stand der Rechtlosen. Ebenso hart war der «Schwabenspiegel» (1276), obwohl ein Geistlicher als Verfasser zeichnet. Im sächsischen Weichbildrecht von 1537 findet sich folgende Glosse: «Spilleut und gaugkler sind nicht leut wie andere Menschen, denn sie nur ein Schein der menschheit haben, und fast den Todten zu vergleichen sind.» Vielleicht trägt die Gegenüberstellung von Spielmann und Tod einen letzten Erinnerungsschein an Zaubersänger (Rattenfänger von Hameln) und Medizinmännern in sich. Die Phantasie des Volkes schrieb die Kunst des virtuosen Spiels — was gewöhnliche Leute eben nicht konnten — gerne dem Teufel zu. So stand Paganini, der große Geiger des letzten Jahrhunderts, in den Augen vieler Menschen im Bund mit dem Bösen. Noch 1718 verbot man dem Sohn des Stadttrompeters von Lindau bei einem Schuster in die Lehre zu gehen, weil er der Sohn unehrlicher Leute sei. Natürlich waren die Spielleute von damals meistens zügellose Menschen, die einem ungezähmten Freiheitsdrang und einem Trieb nach Außerordentlichem maßlosen Lauf ließen. Ein echtes Ideal läßt sich kaum nachweisen. Das rechtfertigt aber nicht ihre Ausstoßung aus der Gemeinschaft. Es rechtfertigt aber auch nicht unsere oft prinzipielle Skepsis gegen Schauspieler und Sänger. Religiöse Aussprachen mit Künstlern der leichten Muse bestätigen immer wieder, daß sie unsere Haltung fühlen und oft schwer empfinden und oft erst nach unglücklichen Begegnungen mit «guten» Katholiken dem kirchlichen Raume zu entwachsen drohen. Dazu kommt natürlich auch die seelische Überempfindlichkeit eines Künstlers.

Schauspieler leiden oft noch unter etwas anderem. Da sie fast dauernd als «Hotelnomaden» unterwegs sind, haben sie keinen Anschluß an das geordnete Leben einer Pfarrei. Es gibt Künstler, die oft erst nach einem halben Jahr ihre Wohnung wieder sehen. Zudem — und das wird wohl schwer zu ändern sein — dauert die Arbeit meist bis Sonntag früh. Bezüglich der Sonntagspflicht besteht eine große Schwierigkeit. Es geht ihnen gleich wie den Hotel- und Restaurantangestellten, die aber in der HORESA noch relativ leicht erfaßt werden können.

Geht der Priester den Künstlern nach, erlebt er die große Überraschung, daß er mit ehrlicher Freude aufgenommen wird und schnell ein großes Vertrauen gewinnt. Gerade der Star, welcher nur Verehrer und Geschäftsleute um sich weiß, hat kaum einen Menschen, mit dem er sich aussprechen kann. Da der Künstler sensibel ist, findet der Seelsorger meist eine große, fast abergläubische Religiosität und eine erfreuliche Bereitschaft zum Gebet und zur christlichen Lebensgestaltung. Pater Schönig, der 1953 die päpstliche Sendung als Zirkusbetreuer bekam, sagte in einem Interview einer Tageszeitung («Vaterland» vom 1. August 1957): «Es war höchste

Firmplan für das Bistum Basel — 1964

Samstag,	*7. März:*	*Aeschi*	*Subingen*	
Sonntag,	*8. März:*	*Luterbach*	*Deitingen*	
Samstag,	*14. März:*		*Bellach (15 Uhr)*	
Sonntag,	*15. März:*	*Gerlafingen*	*Biberist-Lohn*	*Langendorf*
Sonntag,	*12. April:*	*Lyss*		
Samstag,	*18. April:*	*Neuallschwil*	*Allschwil*	*Münchenstein*
Sonntag,	*19. April:*	*Arlesheim*	*Aesch BL*	*Pfeffingen*
Montag,	*20. April:*	*Therwil*	*Ettingen*	*Witterswil*
Dienstag,	*21. April:*	*Oberwil BL*	*Binningen*	*Schönenbuch*
Mittwoch,	*22. April:*	*Sissach*	*Gelterkinden*	*Pratteln*
Samstag,	*25. April:*	*Liestal*	*Birsfelden*	*Muttenz*
Sonntag,	*26. April:*	*Oberkirch SO*	*Meltingen*	*Grindel*
Montag,	*27. April:*	*Büsserach*	*Erschwil*	*Beinwil SO*
Dienstag,	*28. April:*	*Breitenbach*	*Bärschwil*	*Kleinlützel*
Samstag,	*2. Mai:*	*Dornach*	*Hochwald-Gempen*	
Sonntag,	*3. Mai:*	*Hofstetten*	*Rodersdorf*	*Metzerlen*
Dienstag,	*5. Mai:*	*Reinach BL*	*Seewen*	*Himmelried*
Mittwoch,	*6. Mai:*	*Büren SO*	*St. Pantaleon*	
Samstag,	*9. Mai:*	*Steinhausen*	*Baar*	*Oberwil ZG*
Sonntag,	*10. Mai:*	*Cham*	*Rotkreuz*	*Risch*
Montag,	*11. Mai:*	*Allenwinden*	*Unterägeri*	*Oberägeri*
Dienstag,	*12. Mai:*	*Neuheim*	*Menzingen*	
Samstag,	*16. Mai:*	*Kriegstetten*	*Oberdorf SO*	
Montag,	*18. Mai:*	*Solothurn,*	*St. Marien*	
Mittwoch,	*20. Mai:*	*Herbetswil*	*Matzendorf*	*Aedermannsdorf*
Donnerstag,	*21. Mai:*	*Ramiswil*	*Mümliswil*	*Laupersdorf*
Freitag,	*22. Mai:*	*Fulenbach*	*Wolfwil*	*Kestenholz*
Samstag,	*23. Mai:*	*Balsthal*	*Welschenrohr*	*Gänsbrunnen*
Sonntag,	*24. Mai:*	*Olten, St. Marien*	*Schönenwerd*	*Nd. Gösgen*
Montag,	*25. Mai:*	*Luzern*		
Dienstag,	*26. Mai:*	*Luzern*		
Donnerstag,	*28. Mai:*		*Derendingen (15 Uhr)*	
Freitag,	*29. Mai:*	*Kienberg*	*Wisen*	*Ifenthal*
Samstag,	*30. Mai:*	*Trimbach*	*Winznau*	*Ob. Gösgen*
Sonntag,	*31. Mai:*	*Grenchen*	*Bettlach*	*Selzach*
Montag,	*1. Juni:*	*Dulliken*	*Walterswil*	*Gretzenbach*
Mittwoch,	*3. Juni:*	*Neuendorf*	*Nd. Buchsiten*	*Egerkingen*
Donnerstag,	*4. Juni:*	*Erlinsbach*	*Lostorf*	*Stüßlingen*
Freitag,	*5. Juni:*	*Kirchweihe im*	*Konvikt Don Bosco,*	*Beromünster*
Samstag,	*6. Juni:*	*Wangen b. O.*	*Oberdorf BL*	*Holderbank SO*
Sonntag,	*7. Juni:*		*Thun*	
Montag,	*8. Juni:*	*Oensingen*	*Gunzgen*	*Flumenthal*
Dienstag,	*9. Juni:*	*Lommiswil*	*St. Niklaus*	*Günsberg*
Samstag,	*13. Juni:*	*Hägendorf*	*Kappel*	
Sonntag,	*14. Juni:*	*Kirchweihe in*	*Eschlikon TG*	
Montag,	*15. Juni:*	*Härkingen*	*Ob. Buchsiten*	
Sonntag,	*27. Sept.:*	*Aarau*	*Suhr*	
Dienstag,	*29. Sept.:*	*Zug*	*Walchwil*	

1. *Beginn der Feiern:* 9.00, 13.30 und 16.00 Uhr. Wenn am Nachmittag nur *eine* Firmung ist, beginnt sie um 14.00 Uhr; am Sonntagmorgen richtet sich der Beginn nach dem Gottesdienstplan der Pfarrei.
2. *Bischöfliche Weisungen* zur Spendung der heiligen Firmung: Constitutiones Synodales 1960, Seite 67—71.
3. Der *Firmschein,* der für jeden Firmling auszustellen ist, kann bei der Buchdruckerei Union AG, Solothurn, bezogen werden (Formular 12b).
4. Das *Firmandenken* wird von der bischöflichen Kanzlei in Solothurn gratis an die Pfarrämter versandt, sobald ihr die Zahl der Firmlinge gemeldet ist. Wir bitten um rechtzeitige Bestellung.
5. Im Rex-Verlag, Luzern, ist eine praktische Kleinschrift erschienen: «*Zur Feier der heiligen Firmung*» (für Firmlinge und Kirchenchöre), 8 Seiten, Preis 20 Rp. Sie enthält für die Firmlinge alle Texte der heiligen Firmung lateinisch und deutsch. Das «Confirma hoc» ist mit Noten versehen.

Bischöfliche Kanzlei

Zeit, daß so etwas geschah; ein ganzer Stand wäre der Kirche verlorengegangen, so groß auch in ihm selbst das Verlangen nach Gott war. Überall habe ich offene Herzen, offene Zelte gefunden.» — Genau so sieht es auch in der Welt von Film und Fernsehen aus. Nur ist dort die religiöse Beeinflussung noch notwendiger. Der Zirkusartist arbeitet im Zelt, Fernseh- und Filmstars aber predigen in unserer Stube und das jeden Abend. Für beliebte Sendungen rechnet man in Deutschland mit durchschnittlich 12 Millionen Zuschauern. Es ist die größte Sorge von Pater Schönig, daß er durch seine Arbeitsfülle im Zirkus nicht auch in die Studios gehen kann. Groß ist auch die Ehrfurcht und der Takt, womit Artisten der leichten Muse stets dem Priester begegnen. Bei einer Sitzung mit Fernsehleuten meinte ein katholischer Produzent, es gäbe bald eine Katastrophe im Unterhaltungsgeschäft, wenn wir uns der verantwortlichen Kräfte nicht mehr annehmen würden. Mit regelmäßigem Gebet und hl. Messen für die Schauspieler ist ein ganz wesentlicher Anfang gemacht. Im erwähnten Konzilsdekret heißt es unter Art. 15: «Auch Schauspieler sollen Anregung und Hilfe erhalten, um mit ihrer Kunst der menschlichen Gesellschaft in reicher Weise zu dienen.» Durch zielbewußte Artistenseelsorge ist das möglich. Ein sehr großer Teil der Mimen ist zudem katholisch.

Die Hauptverantwortung für die gesendeten Programme kommt aber den Produzenten, Regisseuren und Managern zu. Von ihnen hört man regelmäßig das gleiche Argument. Sie entschuldigen schlechte Programme mit dem Vorwand, sie würden von uns im Stich gelassen. Jene Menschen, die vor ein paar Jahren führend ins Schaugeschäft eingestiegen sind, fühlen sich heute an Ideen erschöpft. Sie wissen, wie sehr sie auf das Volk mit ihrer Arbeit einwirken und kennen den erzieherischen Wert, den das Fernsehen haben könnte. Wer aber hilft ihnen? Erzieher, Pädagogen und Seelsorger sind jederzeit für ernste Sendungen bereit, sehen es aber eindeutig als Degradierung an, bei einer unterhaltenden Sache mitzuwirken. Dabei könnte ja gerade durch das Unterhaltungsprogramm psychologisch am meisten Positives erreicht werden. Der Priester oder Lehrer müßte dabei gar nicht den Clown spielen, sondern nur mit beratenden Ideen beistehen. Und viele Produzenten wären nachweislich sehr dankbar dafür, denn sie warten auf uns. Durch die gegenwärtige Praxis aber werden die verantwortlichen Leute sich selbst überlassen und weil sie in der Regel von der Technik oder von der Schauspielerei herkommen, bleiben ihre Produktionen weiterhin auf der anspruchslosen und oft unverantwortlich primitiven Ebene und werden wohl noch mehr abgleiten.

Lehrreich ist in dieser Hinsicht ein Interview vom 16. Januar 1964 mit Max Ernst, dem Produzenten für Unterhaltung beim Schweiz. Fernsehen: «Ihr Silvesterprogramm war zu leicht und unglücklich gewählt. Was meinen Sie dazu?» Max Ernst: «In Unterhaltungssendungen allgemein sollte der Humor zum Zuge kommen. Es fehlt uns aber an guten Ideen und Künstlern in dieser Sparte. Darum müssen wir oft zum Schlager greifen. Zudem sind unsere finanziellen Mittel sehr beschränkt. Wir hätten lieber positive als negative Kritik. Es ist leicht, zu sagen, was schlecht war. Machen Sie mir aber einen bessern Vorschlag! Es fehlt uns an neuer Idee und Kraft. In unserem Berufe verbrennt man schneller als ein Düsenmotor, weil es pausenlos weitergeht und ein Stück nicht wiederholt werden kann. Ich würde mich sehr darum interessieren, was sich die Geistlichen und Erzieher unter einem guten Unterhaltungsprogramm vorstellen. Das hat uns noch keiner gesagt. Ich würde auf solche Vorschläge sehr gerne eingehen und sie zu verwirklichen suchen. Allerdings möchte ich dann auch die Kritik des Publikums über diese Sendungen hören. Aber ich bin dabei! Kommen Sie doch einmal mit Anregungen!»

Vergleichen wir nun die Ansicht Max Ernsts mit dem Konzilsdekret, so finden wir unter Art. 14 die kirchliche Forderung: «Die Produktion von Filmen, welche anständige *Unterhaltung* bieten, belehrend und künstlerisch sind, insbesondere von Filmen für die Jugend, ist mit allen wirksamen Mitteln zu fördern und sicherzustellen. Dazu wird empfohlen, die Unterstützung der Mittel und Absichten ehrenwerter Produzenten und Verleiher sowie ihre Zusammenarbeit; ferner anerkennende Kritik und Verleihung von Preisen an Filme, die es verdienen... usw.» Unter Art. 15: «Um den dargelegten Erfordernissen gerecht zu werden, muß man rechtzeitig für die Ausbildung von Geistlichen, Ordensleuten und Laien sorgen. Sie müssen genügend Sachkenntnis besitzen, um diese Mittel für das Apostolat zu gebrauchen.»

Es liegt uns allen doch sicher sehr daran, daß jene Menschen, deren bildende und unterhaltende Arbeit durch die Massenmedien in jede Stube kommen, zu Lichtträgern werden. Pius XII. sagte: «Man müßte also Bemühungen und Unternehmungen fördern und steigern, um das geistige Leben der Filmschaffenden zu nähren und zu vertiefen.» Das Konzil hat mit klaren Richtlinien das getan, was die Kirche tun mußte. Der Erfolg hängt von unserer Arbeit und Einstellung ab. Wir dürfen die Macht der Massenmedien nicht verkennen. Eine bloße Verurteilung der herrschenden Mißstände schafft das Problem nicht aus der Welt. Der Apparat wird weiterhin eingestellt, die Zeitungen werden gekauft und gelesen, das Kino wird besucht. Als ich kürzlich in einer Jungmannschaft einen Vortrag halten mußte über modernes kirchliches Leben, erklärte mir der Präses zu Beginn, ich müsse bis 21 Uhr fertig sein, da man noch eine Fernsehsendung anschauen müsse, welche die Jungen unbedingt sehen wollen. — Warum denn nicht, wenn sie gut ist? *Alfred Flury*

Im Dienste der Seelsorge

Zusammenlegung der Generalversammlungen der Pfarrvereine

Januar und Februar sind die bekannten Monate der Generalversammlungen. Eine Unsumme von Vorarbeiten häuft sich, besonders auch für den Seelsorger, wenn er mehrere Pfarrvereine hat. Bei der Vorständekonferenz unserer Pfarrei im letzten Herbst fiel aus dem Kreise der Laien der Vorschlag, eine gemeinsame GV aller Pfarrvereine durchzuführen, da heuer die Fastnachtszeit sehr kurz und der Pfarrer allein sei. Nach verschiedenen Bedenken und mit unverhohlener Skepsis beschlossen die einzelnen Vereine, den Versuch einmal zu wagen.

Am vergangenen 26. Januar wurde dann dieses Experiment durchgeführt. Allen Befürchtungen zum Trotz ist es außerordentlich gut gelungen. Das Ganze hatte folgendes Gesicht: Der Tagespräsident (ein Laie) leitete die Versammlung. An jedem Tisch amtete ein Stimmenzähler; diese wiederum unterstanden einem Chef, dem sie die Resultate zu melden hatten. Das Verlesen der Protokolle der letztjährigen GV wurde auf eine gewöhnliche Versammlung verlegt. Vor Beginn der eigentlichen Vereinsgeschäfte nahm der Ortspfarrer die Totenehrung vor. Anschließend hatten die Präsidenten der einzelnen Vereine die Aufgabe, ihre kurzen Jahresberichte vorzulegen, worüber einzeln abgestimmt wurde. (Jedes Vereinsmitglied hatte eine Stimmkarte, die Arbeiterinnen z. B. eine grüne, die Kirchenchörler eine rote usw.) Auch die einzelnen Kassaberichte wurden auf diese Art genehmigt. Die gut vorbereiteten Wahlgeschäfte verliefen ruhig. Die Ehrung für 40-, 30- und 25jährige Mitgliedschaft war ein besonders eindrücklicher Höhepunkt. Nach dem Ausblick ins neue Jahr, der wiederum von den einzelnen Präsidenten vorgelegt wurde, hatte der Orts-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Zur Seelsorge an den Gefirmten

Die Veröffentlichung des Firmplans für das Jahr 1964 in den Kantonen Baselland, Solothurn und Zug gibt uns Anlaß, einige Weisungen und Wünsche anzubringen, welche die Seelsorge an den bereits Gefirmten berühren.

Die Frage, in welchem Altersjahr gefirmt werden soll, wird verschieden beantwortet. Manche meinen, die hl. Firmung möchte mit der Schulentlassung verbunden werden. Dies wäre in jenen Pfarreien möglich, in denen jedes Jahr gefirmt wird. Uns scheint es in Anbetracht der früher beginnenden Reifezeit verspätet. Auch kann sich der Bischof ausgerechnet auf die Tage der Schulentlassungsfeiern nicht so leicht zur Verfügung stellen. Andere meinen, man solle wieder auf die alten Gebräuche der Urkirche zurückkommen und die Firmung mit der Kindertaufe verbinden. Das ist wohl kaum der Wille der Kirche. An Orten, an denen der Bischof jedes Jahr oder alle zwei oder drei Jahre firmt, hat die Pfarrgeistlichkeit als Zeitpunkt das Ende des vierten bis sechsten Schuljahres erwünscht. Das läßt sich durchführen und hat den Vorteil, daß die Firmlinge zur Vorbereitung schon ein etwas größeres Verständnis mitbringen als Kinder des dritten oder zweiten Schuljahres. Wir vertreten die Ansicht, es komme weniger in Frage, ob der Firmling 9 oder 14 Jahre alt sei. Das Verständnis ist wohl unterschiedlich, aber noch nicht entscheidend. Auch soll der Bischof möglichst selber firmen; so ist ein Fünfjahresplan in einer großen Diözese das Gegebene und für den Bischof zugleich die Gelegenheit, wenigstens alle fünf Jahre die Pfarrei zu besuchen.

Viel wichtiger als eine Antwort auf die Frage des Alters der Firmlinge scheint uns die Frage: «Was soll die Seelsorge tun, damit der Gefirmte als Gefirmter lebt?» Leider ist die Firmung für viele das «vergessene Sakrament». Und doch müßte jeder Gefirmte sich in stets lebendigem Bewußtsein erhalten: «Ich bin gefirmt und lebe als Gefirmter.» Wohl wirkt das hl. Sakrament der Firmung im Gefirmten, der in der heiligmachenden Gnade lebt, fort, auch wenn er nicht an das Sakrament denkt. Das darf uns aber nicht genügen. Wieviel reicher wirkt es, wenn der Gefirmte sich der Gnadenfülle und der Sendung des Sakramentes bewußt ist. Darum halten wir die fortgesetzte Unterweisung an die Gefirmten noch für wichtiger als den Firmunterricht an die Kinder.

Die Predigt an die Erwachsenen hat hier eine wertvolle Aufgabe, zugleich mit der Förderung der Verehrung des Hl. Geistes. Wir wünschten, daß kein Pfingstprediger das Sakrament der Firmung vergesse. Wir wünschten, daß vor den Firmfeiern in jeder Pfarrei auch die Erwachsenen an ihre Firmung erinnert und über die Fortdauer der Gnadenwirkungen der hl. Firmung und die aus der Firmung sich ergebende Sendung belehrt werden. Auch Begegnungen in der Einzelseelsorge, im Beichtstuhl und am Krankenbett bieten dazu Gelegenheiten.

An den Erwachsenen, die sich religiös fortbilden und vertiefen wollen, haben Exerzitien, Einkehrtage, religiöse Kurse eine besonders fruchtbare Aufgabe, wenn sie auf dem Sakrament der Firmung als dem Sakrament der christlichen Reife, des christlichen Wachstums, der Vollkommenheit und Vollendung aufbauen. Wir fragen deshalb auch: «Wird in Volksmissionen vom hl. Sakrament der Firmung gesprochen?»

Eine vordringliche Aufgabe erfüllen wir an der heranwachsenden Jugend, wenn wir die gegebenen Gelegenheiten erfassen, in denen wir unter den Jugendlichen das Firmbewußtsein im Hinweis auf die Firmung als dem Sakrament des «Wachstums» und der «Reife» pflegen. Das muß der Religionsunterricht in den höhern Schulen, die Christenlehre für die Schulentlassenen, die religiöse Schulung in den Vereinen, die Begegnung mit der Jugend in der persönlichen Seelsorge, in Aussprachen, im Beichtstuhl tun. Damit verbunden sei die eifrige Verehrung des Hl. Geistes, der in der Seele Wohnung haben will, Erzieher und Führer ist und betet: «Abba, Vater.»

Zum Gesagten weisen wir auf Themata hin, die sich aus dem Wesen des Firmsakramentes ergeben: Firmung, Ergänzung zur hl. Taufe; Sakrament des Wachstums, der Reife, der Vollkommenheit. Auch Teilnahme an Christus, dem Gesalbten (Priestertum Christi). Firmung, Sakrament der Glaubenserkenntnis, der Glaubensfestigung und Treue. Firmung, Sakrament der Erziehung, der Selbsterziehung und der Erzieher. Firmung, Sakrament des Apostolates (zum ganzen Christsein gehört das Apostolat, Erfüllung der Nächstenliebe). Katholische Aktion, Vereinstätigkeit baut auf der Firmung auf. Firmung, Sakrament der Zeugenschaft für Jesus Christus, den ersten Zeugen des Heiligen Geistes (Joh 15, 26). Firmung, Begegnung mit dem Heiligen Geist, dem Geist der Wahrheit und der Liebe (Glaube, Nächstenliebe). Der Hl. Geist in den Paulusbriefen. Firmung und Maria, die Braut des Hl. Geistes (Sie darf dem Gefirmten nicht fehlen, Apg 1, 14).

Mit Gruß und Segen

† Franziskus
Bischof von Basel und Lugano

---

pfarrer die Aufgabe, einen Überblick über das kommende Jahr vom seelsorgerlichen Standpunkt aus zu geben. Zum Schluß seiner Ausführungen gab er die Einsetzung eines Pfarreirates bekannt und dankte für die große und schöne Arbeit der Vereine im Dienste der Pfarrei. Mit nur einer Minute Verspätung auf dem im voraus berechneten Zeitplan konnte der offizielle Teil geschlossen werden. Bevor man zum gemütlichen Teil überging (eine Tanzkapelle war bestellt, deren Kosten die Vereine übernahmen), testete man mittels Urnenabstimmung die Ansicht über diese gemeinsame Generalversammlung. 5 sprachen sich für die «alte» Form der GV aus, 29 wünschten eine gemeinsame GV alle 2 Jahre und 144 eine gemeinsame GV alle Jahre. Auf jeden Fall ist das Experiment gelungen und der Zusammenhang zwischen den einzelnen Pfarrvereinen wesentlich gestärkt worden. *J. B. G.*

Berichte und Hinweise

Theologischer Aufbaukurs in Solothurn

(7.—17. Januar 1964)

Zum dritten Male hatte die bischöfliche Kanzlei des Bistums Basel in verdankenswerter Weise den Klerus zum Studium aktueller theologischer Fragen und zum Gespräch inter fratres ins Priesterseminar zu Solothurn eingeladen. Es war nicht bloße Schultheologie, was man hörte — auch diese muß sein —, es war mehr: In neuer Formulierung und unter zeitgemäßen Aspekten wurden die alten und ewig jungen evangelischen Wahrheiten gelehrt. Dabei passierte es, daß der Ahnungslose, der auf gewohnten Geleisen sich Bewegende, aufgewühlt und verwirrt wurde. Möge der geistige Umbruch zu einem verheißungsvollen Aufbruch werden!

Da der Schreibende nur einen Teil des Kurses mitmachte, kann der nachfolgende Bericht nur Streiflichter und sporadische Eindrücke wiedergeben. Die Vorlesungen waren durchwegs gediegen nach Inhalt und Darbietung. So ein Vor-

trag von Seele zu Seele beeindruckt den Wissensbegierigen infolge des lebendigen Kontaktes mehr als eine bloße Lesung zu Hause hinter dem Schreibtisch.

Der Kurs vermittelte in sieben Tagen 20 Vorlesungen. Die neun Vorlesungen der ersten Woche befaßten sich mit der Anthropologie des französischen Jesuiten Teilhard de Chardin, mit biblischer Theologie (Auferstehung, Erhöhung und Himmelfahrt Jesu als Heilsgeschehen) und mit Fundamentaltheologie (historischer Jesus, Episkopat und Primat, Schrift und Tradition) in je drei Vorlesungen. Die elf Vorlesungen der zweiten Woche beschäftigten sich mit Pastoraltheoloie (Gewissensbildung der Jugendlichen) und Moraltheologie (Personale Geschlechtlichkeit) in je zwei Vorlesungen, ferner mit Pastoralsoziologie in vier Vorlesungen, mit Religionssoziologie in zwei Vorlesungen und mit Religionspädagogik (heilsgeschichtlicher Katechismus) in einer Vorlesung.

Nach der zweiten und dritten Vorlesung wurde jeweils eifrig und teilweise erregt diskutiert. Es war z. B. nicht leicht, das neue Weltbild von Chardin zu verdauen, besonders für einen, der noch nie etwas von ihm gelesen hatte. Geschickt und geistreich gewürzt, sine ira et studio, wurden die Gedankengänge von T. de Chardin in zustimmendem Sinne dargestellt. Die Gefahren und Schwierigkeiten, die durch sie der christlichen, gewohnten Spiritualität erstehen, blieben nicht unerwähnt. Die Titel der Vorlesungen waren mit einem Fragezeichen versehen. Gerade das Fragliche, das Anlaß zum bekannten Monitum des Heiligen Offiziums war, wurde ergiebig diskutiert.

Die Diskussion über das Thema des zweiten Tages (biblische Theologie) hat Geistern gerufen, die man nicht mehr los wurde. Der Präsenzkult der Eucharistie z. B. wurde unter Berufung der Gegenwart Christi unter den Gläubigen auf eine Weise abgetan, die starke Zweifel an den bisherigen, von der Kirche empfohlenen pia exercitia (visitatio, adoratio Sanctissimi usw.) aufkommen ließen. Und mit dem Zauberschlüssel «Literarische Gattung» werden Wunder des A. T. natürlich erklärt und entmythologisiert; die moderne Bibelforschung verlange das. Es fiel auch in einem entfernteren Zusammenhang der Satz: «In der ‚Nachfolge Christi' stehen horrende Dinge.» Alle echte, sachliche Kritik an verkrusteten und sinnlos gewordenen Formen der Verkündigung und der Praxis in Ehren, aber sie darf nicht brutal und pietätlos sein und in Gefahr kommen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Wir begreifen: manches was in «piis auribus» ketzerisch tönte, wurde in der Hitze des Gefechtes gesagt.

Die Exerzitien, die beide Studienwochen miteinander verbanden, wurden von Weihbischof Dr. Joseph Maria *Reuß*, Regens des Priesterseminars Mainz, geleitet. Diese Tage der Einkehr wurden allen, die sie mitmachen durften, zur inneren Bereicherung.

Ein guter Geist herrschte unter den Aufbau-Theologen. Sie waren nicht bloß ein Konglomerat von Hörern und Disputanten, sondern eine brüderliche Gemeinschaft, die ihre Impulse aus der gemeinsam gefeierten Liturgie empfing. Die beiden Pole des Arbeitstages waren am Morgen die Laudes und am Abend die Vesper. Während der Exerzitien wurden auch die kleinen Horen hora competenti, also die Tagzeit zur Tageszeit gebetet, ausgenommen die vom Konzil aus dem Brevier verbannte Prim. In der Gemeinschaftsmesse fand sich etwa ein Drittel zur concelebratio caeremonialis ein — sie wird hoffentlich im nächsten Kurs eine concelebratio sacramentalis sein —, um ex hac altaris participatione das hl. Opfermahl zu empfangen.

Ein besonderes Wort des Dankes verdient der Seminarregens, Mgr. Dr. L. M. *Weber*. Wie ein guter Hausvater hat er aus dem Schatze reicher Erfahrungen nova et vetera für seine das letzte Zimmer belegenden Gäste hervorgeholt. *M.*

Aus dem Leben der Ostkirche

Mohammedaner und protestantische Sekten werben unter den Kopten

Großen Schwierigkeiten sieht sich in jüngster Zeit die koptische Kirche gegenüber. Neben dem Islam beginnen jetzt auch protestantische Sekten unter den Gläubigen zu werben. Nach der letzten amtlichen Volkszählung zählt die koptische Kirche 1 846 000 Gläubige, die Zahl dürfte jedoch tatsächlich bedeutend höher sein. Schätzungen zufolge gibt es derzeit vier Millionen Kopten. Das Verhältnis zwischen Mohammedanern und Kopten ist nicht das beste. Die Ursache für eine gewisse Abneigung der mohammedanischen Bevölkerung gegen die Kopten dürfte neben rein religiösen Gründen auch in der weitaus besseren Schulbildung der Kopten, also eine Überlegenheit über die große Masse der Muslims, liegen. Unter dem Druck der Muslims entschließen sich jährlich ungefähr 5000 Kopten, ihren Glauben aufzugeben und zum Islam überzutreten. Vor allem junge Männer zwischen 20 und 30 Jahren wenden sich der mohammedanischen Lehre zu. Der Grund, daß der Großteil der Übertritte gerade in diesem Alter erfolgt, ist vor allem in der Diskriminierung der Christen im Wirtschaftsleben, vor allem in Ägypten, zu sehen. Die Tatsache, daß ein Beamter oder Arbeiter Christ ist, beeinträchtigt seinen beruflichen Aufstieg. Der koptischen Kirche drohen jedoch nicht nur durch den Druck der Mohammedaner Verluste. Der koptische Patriarch, Kyrillos VI., hat auch Maßnahmen getroffen, um der unter den Kopten aufgenommenen Missionstätigkeit verschiedener protestantischer Glaubensgemeinschaften, von denen die Bewegung «Chalas an-nufus» (Rettung der Seelen) die größte Aktivität entfaltet, Einhalt zu gebieten. Diese Bewegung arbeitet nach der Art der Heilsarmee und hat beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Während die koptische Kirche aus historischen Gründen und nicht zuletzt in Anbetracht des wenig freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Kopten und Mohammedanern die Feiern an den Gedenktagen Mohammeds ignorierte, sah sich nun Patriarch Kyrillos angesichts der Angriffe der ägyptischen Presse genötigt, wenigstens pro forma einen Vertreter der koptischen Kirche bei den Feierlichkeiten zum Geburtstag des Propheten Mohammed zu bestellen. Nach einem Bericht der «Egyptian Gazette» zog sich der Patriarch dadurch aus der Affäre, daß er den Metropoliten Athanasios von Beni Suef, der kürzlich gestorben war, zu seinem Vertreter bei den Feiern ernannte.

Bessere Ausbildung des griechisch-orthodoxen Klerus geplant

In einer seiner letzten Sitzungen beschäftigte sich der Heilige Synod der griechisch-orthodoxen Kirche eingehend mit den Problemen, die sich aus der ungenügenden Ausbildung ihrer Kleriker ergeben. Der Heilige Synod diskutierte einen Plan, der beabsichtigt, eine theologische Akademie zu gründen, deren Leitung und Lehrkörper ausschließlich aus Geistlichen bestehen soll. Bekanntlich besitzen von den 7000 griechisch-orthodoxen Klerikern weniger als 300 eine akademische Ausbildung, ungefähr 6000 besuchten keine höhere Schule. An den beiden theologischen Fakultäten lehrt nur ein Priester, Archimandrit Hieronymos Kotsonis, der zugleich Seelsorger am griechischen Hof ist. Weiters behandelten die Bischöfe die Gründung einer von der Kirche betriebenen Rundfunktstation, ferner die Frage der Ehescheidung und die Teilnahme von Klerikern an protestantischen Konferenzen und am Zweiten Vatikanischen Konzil.

CURSUM CONSUMMAVIT

Pfarrer und Sextar Alfred Studer, Adligenswil

Der Lebenslauf des am 13. Dezember 1963 in der Klinik St. Anna in Luzern verstorbenen Pfarrers Alfred Studer weist keine großen Besonderheiten und Ereignisse auf; er war der Weg des schlichten und einfachen Priesters. Das heißt aber gar nicht, daß er nicht der Erwähnung, ja einer betonten Erwähnung verdiente. — Alfred Studer wurde am 8. Oktober 1900 in Schüpfheim als Kind einer großen Bauernfamilie geboren, die bald nach der Geburt Alfreds den Vater verlor. In all' den vielen Jahren, die wir zusammen verbrachten, hatten wir nie den Eindruck, daß dem Knaben die wegweisende Vaterhand gefehlt hätte; Mutter und Geschwister und ein Onkel sorgten für den Knaben. In den Jahren, die Alfred bei seinem Onkel in Reußbühl verlebte, hat der weit-

herum bekannte Pfarrer der dortigen Pfarrei, der spätere Pfarrer Erni in Sempach, im jungen Herzen den Priesterberuf geweckt. Er war seinem Seelsorger zeitlebens dafür dankbar. Die Gymnasialstudien machte Alfred in Sarnen. 1923 trat er nach der Matura in Luzern ins Priesterseminar ein. Zwei Jahre studierte er in Freiburg im Breisgau; den vierten Kurs verlebte er wieder in Luzern, Am 17. Juli 1927 wurde er von Bischof Joseph Ambühl in der Hofkirche zu Luzern zum Priester geweiht. Seine erste hl. Messe feierte er in Sins im Freiamt, wo seine Brüder zu jener Zeit einen prächtigen Hof als Lehen bewirtschafteten. Die folgenden drei Jahre wirkte der junge Priester als Vikar in Laufen im Berner Jura unter Pfarrer Siegwart. Hier stürmte das Leben mit allen Fragen und Schwierigkeiten auf ihn ein. Er ging ruhig und schlicht seinen Weg als treuer Seelsorger und einträchtiger Gehilfe seines Pfarrers. Er verstand, sich einzufügen und anzupassen und dabei doch seinen geraden und selbständigen Weg zu gehen. Schon damals zeichneten ihn eine schöne Reife und Gelassenheit, aber auch Pflichtbewußtsein und Hingabe an seine Aufgabe aus. 1930 zog er als Pfarrer in die benachbarte Solothurner Gemeinde Grindel. Das kleine, idyllische Juradorf und die gemütvolle Bevölkerung wurden ihm lieb. Er wirkte gut und hatte sogar die Freude, einen Priesterberuf wecken zu können. Aber er fühlte sich doch ein wenig einsam und verlassen, und so war es begreiflich, daß er nach sechs Jahren (1936) gerne die verwaiste Pfarrei Adligenswil übernahm. Hier war er wieder nahe bei seinen Geschwistern und in seiner luzernischen Heimat, und hier blieb er 27 Jahre bis zu seinem Tode. Er nahm am Leben seiner Pfarrkinder, an ihrem Schicksal, ihrem Glück und ihrer Not herzlichen Anteil. Er hatte Verständnis für sie. Das zeigte sich auch in seinen guten Predigten und im ganzen Verkehr mit seinen Pfarrangehörigen. Er bemühte sich, die Pfarrei und auch die Gemeinde zu fördern; darum verschönerte er die Kirche und wirkte als Präsident der Schulpflege am Bau des neuen Schulhauses tüchtig mit. Seine größte Freude erlebte er in Adligenswil, als er auch hier einen jungen Priester zum Altare führen konnte. Der Bischof berief ihn in die Aufsichtskommission für die Verwaltung der Güter des Priesterseminars Luzern, und seine geistlichen Mitbrüder wählten ihn zum Sextar und Kapitelssekretär. — In den letzten Jahren befielen ihn vermehrte Beschwerden, nachdem er schon früher unter einem Magenleiden gelitten hatte. Das Asthma und das Herz machten ihm schwer zu schaffen; er konnte die Pfarrei in den letzten Monaten nur noch mit Mühe betreuen, und die eingeschobenen Erholungsferien wirkten jeweilen nur kurze Zeit nach. Er spürte seinen Tod allmählich kommen, wehrte sich aber tapfer dagegen; er hätte nur zu gerne noch einige ruhige Jahre gelebt. Zwei Wochen vor Weihnachten gab er seine gut vorbereitete Seele in die Hände seines Schöpfers zurück.

Wer mit Pfarrer Studer zusammentraf, bekam ihn gern. Seine Güte, sein priesterlicher Ernst und seine Frömmigkeit, seine Schlichtheit und seine Fröhlichkeit gewannen alle für ihn. Er war dankbar für alle Freundschaft. Darum stand die Türe seines Pfarrhauses allen, besonders aber geistlichen Mitbrüdern immer offen. Auch er selbst kehrte gerne bei einem Freunde ein, ohne aber im geringsten aufdringlich zu sein. In frühern Jahren machte er in den Ferien gerne lange Wanderungen und Fußtouren; später ging er gerne mit einem Freunde auf eine kleine Reise. Tief beeindruckt kehrte er von einer Fahrt ins Heilige Land zurück. Pfarrer Studer besaß eine gute Mischung von natürlichen, gesellschaftlichen Gaben und einer ernsten und soliden Religiosität. Sein Zug zur Freundschaft mit Menschen und mit Gott kennzeichnen sein tiefstes Wesen. Nun hat er uns verlassen; dafür aber hat er seinen Herrn und Seligmacher endgültig gefunden und damit seine irdische Aufgabe erfüllt. Das ewige Licht leuchte ihm! *Franz Bürkli*

Neue Bücher

Wiederkehr, Dietrich: Die Theologie der Berufung in den Paulusbriefen. Freiburg, Schweiz, Universitätsverlag 1963, 292 Seiten.

Der Verfasser, Dr. P. Dietrich Wiederkehr, OFMCap., stellt sich das Problem, die Berufung, wie sie aus den Paulusbriefen herausgeschält werden kann, darzulegen. Er leitet mit der Bedeutung des Wortes in der außerbiblischen Literatur, im Alten Testament, in den Qumrantexten, in den Evangelien und der Apostelgeschichte ein. Den Hauptteil des Werkes bilden die sehr einläßlichen Analysen von 28 Paulusstellen, die auf die Berufungstheologie hin untersucht werden. Die Synthese faßt die Einzelergebnisse in 16 Punkten zusammen. Die Berufungstheologie des heiligen Paulus wird endlich auf ihre Originalität geprüft und in einer letzten Zusammenfassung von der Bedeutung, die das Wort bei uns hat, abgegrenzt, wobei die Tat Gottes und der rein religiöse Sinn der Berufung bei Paulus noch einmal hervorgehoben werden. Die Methode, der der Verfasser sich verpflichtet, ist ohne Zweifel die richtige, sie läßt aber seine Ausführungen breit und von Wiederholungen durchsetzt erscheinen. Auch der Stil ist etwas weitschweifig. Eine straffere Durchführung — wohl unter Ausschluß gewisser Einzelheiten am Rande des Problems — würde als Vorteil empfunden. In den wenigen hebräischen Wörtern sind leider Fehlschreibungen zu finden, sonst ist die Ausführung sehr sorgfältig und übersichtlich. So ist der Beitrag, wenn auch in vielem kaum ganz neu, doch durch die erschöpfende Behandlung des Themas wertvoll.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB.

McDonnell, Kilian, OSB: Der unruhige Christ. Probleme des christlichen Menschen von heute. Übersetzung und Bearbeitung der englischen Ausgabe von Dr. P. Hildebrand Pfiffner, OSB. Luzern-München, Rex-Verlag, 1963, 140 Seiten.

Das Büchlein will ein Beitrag zur modernen christlichen Laienspiritualität sein. Das wesentlich Christliche wird zum großen Teil gut herausgehoben; das Christentum wird nicht als billige Ware feilgehalten. «Das Heldentum des Christen liegt für gewöhnlich nicht in einer einzigen Tat, sondern dauert durch ein ganzes Leben hin immer weiter.» (S. 43) Das Heldenhafte dürfe aber nicht mit dem Unmöglichen gleichgesetzt werden. Gottes Gnade stärke uns, das Schwierige zu vollbringen. Der Verfasser legt darum an verschiedenen Orten die Finger auf jene Punkte, wo das Christentum in Gefahr ist, verbürgerlicht zu werden. Diesen Tendenzen stellt er die grundsätzlichen christlichen Forderungen gegenüber. So bespricht er Fragen des Verhältnisses des Menschen zu Gott, zur Welt in seinen verschiedenen Formen, zum Leid und zum Tod. Die Frage des Patriotismus ist zu konventionell gelöst, und die Bedeutung des Gottesbildes als Grundlage des christlichen Glaubenslebens dürfte mehr betont werden. Doch das Büchlein konnte und wollte nicht vollständig sein. Es hat Akzente christlicher Laienaskese gesetzt, die zu meditieren aufgeschlossenen Christen nur empfohlen werden kann.

Rudolf Gadient

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Montag, 18 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Ausland:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Zwei
Bischöfe
gotisch, Holz, polychrom, 93 cm hoch.
Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

Verheirateter Mann sucht leichte
Sigristenstelle
auch halbamtlich mit Nebenverdienst; könnte auch kleinere Gartenarbeit besorgen (gelernter Gärtner); würde auch ähnliche Stelle in Kloster oder Missionshaus annehmen. Frau könnte mithelfen (Näherin). Antritt kann sofort erfolgen. Offerten unter Chiffre 3805 erbeten an die Expedition der SKZ.

Verschiedene
KRUZIFIXE
gotisch und barock, Holz, klein und mittelgroß
Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)
Telefon (062) 2 74 23.

Kirchenteppiche und -läufer

Bouclé in 68 und 120 cm Breite, in Grau und kupferfarbig, WARON, der unverwüstl. Schweizer Teppich. Sie können die große Musterkollektion der Fabrik zur Einsicht haben.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Elektr. Kirchenglockenläutemaschinen

mit geräuscharmer, betriebssicherer Steuereinrichtung

Modernste Präzisions-Turmuhren

mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelektrischen Gewichtsaufzug, Zifferblätter

Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik Jakob MURI, Sursee

Telefon (045) 4 17 32

A vendre

1 Chemin de croix, XVIIIème siècle, peintures sur toiles, 100/78 cm
1 Chemin de croix, XIXème siècle, gravures, 50/40 cm
1 Chemin de croix moderne, terre cuite, signé *François Baud*, 81/51 cm
Téléphone 066 6 18 78

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE AG, Frankenstraße, LUZERN

ARICO Clichés
CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO
ALFONS RITTER+CO.
Glasmaterg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Unser Massenlager (100 Plätze) mit modernen sanitarischen Einrichtungen steht Ihnen für

Jugendferienlager

zur Verfügung.

Hotel Talstation Atzmännig, Goldingen SG

Auskunft erhalten Sie durch F. Niedermann, Generalagentur, Lichtensteig SG, Tel. 074 7 16 94

LEONARDO
Unterhaltung
für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w.
Reußbühl LU
Tel. (041) 2 39 95

Gesucht in Pfarrhaus der Ostschweiz

Haushälterin

Offerten unter Chiffre H. B. 3806 an die Kirchenzeitung.

WEINHANDLUNG
SCHULER & CIE.
Aktiengesellschaft
SCHWYZ und LUZERN
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Richtlinien für die Feier der heiligen Messe

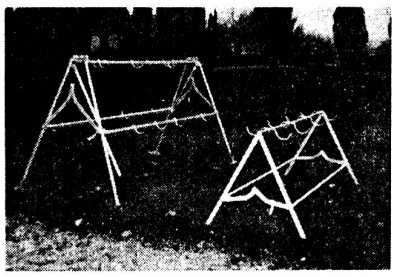
Herausgegeben im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz von der Liturgischen Kommission der Schweiz.

84 Seiten. Fr. 3.—.

I. Allgemeine Richtlinien — II. Normen für die einzelnen Formen der Eucharistiefeier — III. Instructio der heiligen Ritenkongregation.

RÄBER VERLAG LUZERN

Friedhofgeräte



Kranzgestelle
Grabsprießung
Regenschutz
Versenkungsapparat
Friedhofwagen

Verlangen Sie unverbindl. Prospekt oder Vorführung.

J. Keller-Fritschi, Friedhofsbedarf, **Endingen** (AG)
Telefon (056) 3 81 60

AUTOBIOGRAPHIEN

aus unseren Tagen

Wir suchten und fanden.

Dreiundzwanzig Dänen berichten über ihren Weg zur Kirche. Gesammelt und mit einer Nachschrift versehen von Gunnar Martin Nielsen. 222 Seiten. Leinen Fr. 11.80

Ein Konvertitenbuch, das durch die lebendige Unmittelbarkeit und Frische seiner Darstellung hervorsticht.

Sie hörten seine Stimme.

Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit. Gesammelt und herausgegeben von Bruno Schafer. 3 Bände. Bände I u. II je Fr. 11.80, Band III Fr. 10.80

Konvertiten aus den verschiedensten Berufen, Ländern und Sprachen erzählen von ihrer inneren Entwicklung.

Und trotzdem nahm ich den Schleier.

Die Geschichte einer Karmeliterin. Von Catherine Thomas. (2. Auflage) 237 Seiten. Leinen Fr. 12.80

RÄBER VERLAG LUZERN

Kirchenmöbel

findet man auch bei uns, wie Sedilien, Hocker, mit Plüsch überzogen, Betstühle in drei Modellen, Beichtbetstühle, Lesepulte für die hl. Karwoche, Meßbuchpulte, Meßbuchkissen. «Osterleuchter»

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23318

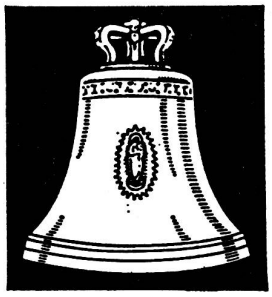
Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG
Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

Altarmissale Breviere

Große Auswahl vom einfachen bis zum Luxuseinband.

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

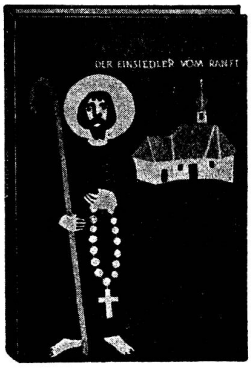
Clichés
Schwitter A. G.
Basel – Zürich

Kirchenglocken-Läutmaschinen

System Muff

Neuestes Modell 1963
mit automatischer Gegenstromabbremsung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20



Kommunion-Geschenke

WALTHER DIETHELM

BRUDER KLAUS

Der Einsiedler vom Ranft
106 Seiten und 11 ganzseitige Abbildungen. Fr. 7.80

WALTHER DIETHELM **EIN BAUERNBUB WIRD PAPST**
Das Leben Papst Pius' X.
Illustriert Fr. 6.80

EIN HITZKOPF WIRD APOSTEL
Die Abenteuer des hl. Paulus.
Illustriert Fr. 9.80

ELISABETH HECK **ELISABETH VON THÜRINGEN**
Illustriert Fr. 6.80

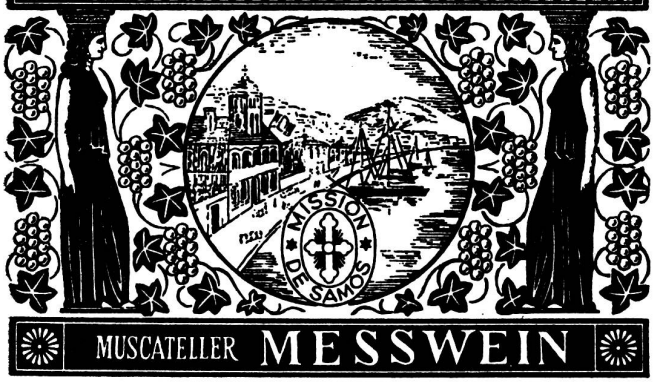
SOLDAT DER HÖCHSTEN KÖNIGIN
Das Leben des hl. Vinzenz von Paul. Illustriert Fr. 6.80

J. K. SCHEUBER **TARCISIUS**
Eine Erzählung für Kommunionkinder. Illustriert Fr. 4.80

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

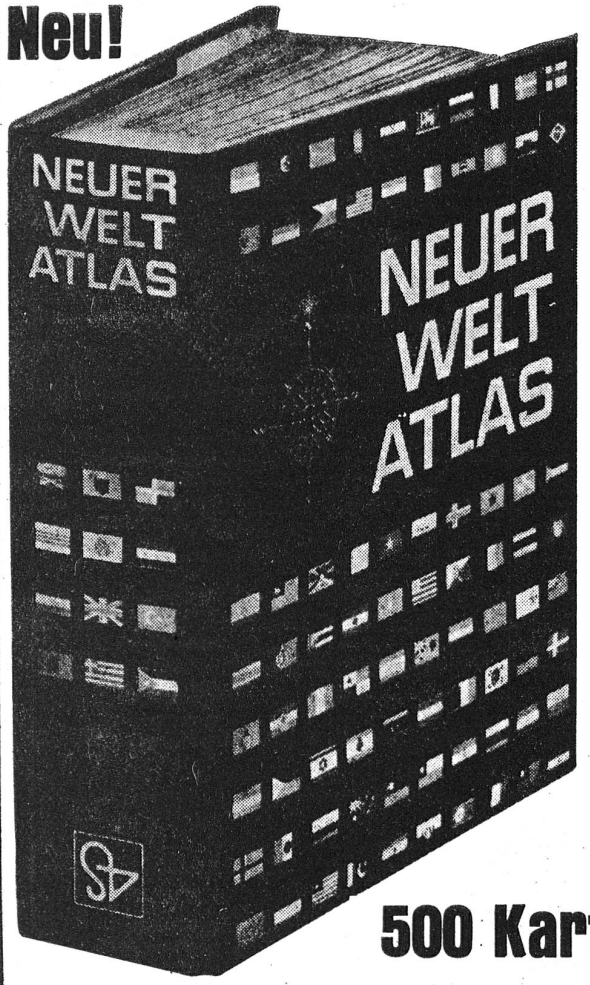
SAMOS des PÈRES



MUSCATELLER **MESSWEIN**

Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN
Telephon (071) 4 45 71
Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen — Fäßchen ab 32 Liter

Neu!



Die ganze Welt kommt in Ihr Haus!

Wenn Sie etwas über ein Land lesen oder über eine Stadt reden, so wollen Sie wissen, wo sie sind und um was es genau geht.

Der berühmte und vollständige «Neue Welt-Atlas», der bereits in mehr als 28 000 Exemplaren verkauft wurde,

breitet alle Länder der Erde vor Ihnen aus!

Die bedeutenden Umwälzungen der letzten 20 Jahre (34 neue und 7 verschwundene Staaten, 51 000 Kilometer neue Grenzen, 70 000 veränderte Ortsnamen, 500 neue Industriezentren, 410 Millionen gewechselte Staatsangehörigkeiten usw.) sind darin

aufs letzte nachgeführt

Außerdem werden Ihnen in Kürze die neuen Karten von Afrika nachgeliefert!

immer hochaktuell!

500 Karten aller Länder

der Erde, einschließlich der **neuesten Spezialkarten** über die Wirtschaft, den Verkehr, die Sprachen, die Konfessionen aller Staaten und Erdteile.

- **Jede Karte ist einzeln auswechselbar**
  so daß Sie bei späteren Aenderungen nur die nachgelieferte neue Karte einzusetzen brauchen – **der Atlas also nie veralten kann!** Kein anderer großer Atlas bietet diesen heutzutage notwendigen Vorteil;
- **ein Meisterwerk der Kartographie**
  bei dem jede der über 500 Karten in 12 bis 15 reinen Farben gedruckt, haarscharf gestochen und klar leserlich beschriftet ist;

500 Photographien aus allen Kontinenten

alle im Großformat, welche den Kartenteil auf eine eindrückliche und lehrreiche Weise illustrieren und Ihnen die weite Welt auch für das Auge erschließen;

- **Ortsregister mit rund 100 000 Namen**
  welches das sofortige Auffinden jedes Ortes, Flusses und Berges ermöglicht;
- **prachtvoller Einband ganz aus rotem Plasticleder**
  reich mit Gold geprägt, solid fürs ganze Leben.

Sie können auch gerne in bequemen Raten von
nur Fr. 10.— zahlen,
wenn Sie jetzt bestellen!

Erwerben auch Sie

dieses zuverlässige Kartenwerk mit dem großartigen Bilderteil!

An Stauffacher-Verlag AG, Birmensdorferstr. 318 Tel. (051) 35 51 60 **Zürich 55**

Ich bestelle hiemit zur sofortigen Lieferung zuzüglich gute Verpackung und Porto Expl. **»Neuer Weltatlas«,** in rotes Plasticleder gebunden;
a) zum Barzahlungspreis von Fr. 100.—. Zahlung 10 Tage nach Erhalt;
b) **gegen bequeme Monatsraten** von nur Fr. 10.— zum Teilzahlungspreis von Fr. 110.–
Bei zwei Rückständigen Monatsraten kann der ganze Kaufpreis verlangt werden.
Nichtgewünschtes bitte streichen! 32.

Datum: ..... Unterschrift: .....

Name/Vorname: .....

Genaue Adresse: .....